

Der Bote aus dem Ruhrtal.

Billigstes Wochenblatt

Erscheint am Donnerstag eines jeden Woche

Druck und Verlag von E. Hündt sel. Wwe. in Sattingen-Ruhr.

Bezugspreis: Monatlich 15 Pfg. (frei ins Haus gebracht), durch die Post bezogen 45 Pfg. vierteljährlich (ohne Bestellgeld).



dem Ruhrtal.

für Stadt und Land.

mit der Gratis-Beilage „Familienfreund“.

Für die Redaktion verantwortlich: E. Zunker in Sattingen-Ruhr.

Anzeigengebühr: 12 1/2 Pfg. die 1spaltige Zeile oder deren Raum, außerhalb des Leserkreises 15 Pfg. — Reklamen 50 Pfg.

Nach Maßgabe der Versicherungs-Bedingungen sind die Abonnenten des „Der Bote aus dem Ruhrtal“ gegen Unfälle mit Todesfolge mit Mark 200, Vergleute unter Tage mit Mark 100, versichert. Jeder Unfall muß innerhalb 3 Tagen direkt bei der Geschäftsstelle dieser Zeitung angezeigt werden, jeder Todesfall aber sofort, spätestens innerhalb 48 Stunden. Bei Nichtbeachtung der Versicherungs-Bedingungen kann Ankenntnis derselben nicht als Entschuldigung dienen! Die Versicherungs-Bedingungen werden von Zeit zu Zeit veröffentlicht, und stehen den Abonnenten jederzeit kostenlos zur Verfügung.

Wie sieht's aus in der Welt?

Unsere gesetzgebenden Körperschaften sind wieder fleißig bei der Arbeit.

Der Landtag

wird große Summen für die Eisenbahnverwaltungen bereitstellen müssen; wichtige Gebiete der verschiedensten Landesteile harren der Erschließung. Der ständig aufsteigende Verkehr verlangt eine bedeutende Vermehrung des rollenden Materials. Die Fragen der inneren Kolonisation, die Vermehrung des bäuerlichen Besitzes und die Gebirgsbildung der Arbeiter werden einen breiten Raum der Verhandlungen einnehmen.

Nicht weniger wichtig ist das Jugendproblem, mit dem sich der Landtag beschäftigen soll. In der Thronrede ist ein Gesetz angekündigt, welches für alle Gemeinden über 10 000 Seelen die Errichtung von Pflichtfortbildungsschulen fordert. Die Regierung hat die Gefahren, die unsere Jugend umlauern, richtig erkannt. Auf die Gestaltung des Lehrplanes muß sie dann aber einwirken, daß es nicht nur Wissen des Kopfes, sondern auch Bildung des Herzens schafft. Die Errichtung ländlicher Fortbildungsschulen ist ebenfalls nachdrücklich zu fordern. Die staatsbürgerliche Erziehung und Belehrung unserer Jugend in Stadt und Land ist eine unabwiesliche Pflicht.

Der Reichstag

muß vor seiner Schließung noch tüchtig arbeiten. Die Etatsberatungen verschlingen eine Menge Zeit.

Der „Reichsanzeiger“ veröffentlicht jetzt den Entwurf eines Versicherungs-Gesetzes für Privatangestellte. Nach dem Entwurf werden für den Fall der Berufsunfähigkeit und des Alters, sowie zugunsten der Hinterbliebenen nach vollendetem 16. Lebensjahr versichert: Angestellte in leitender Stellung, Betriebsbeamte, Werkmeister und andere Angestellte in einer ähnlich gehobenen oder höheren Stellung ohne Rücksicht auf die Vorbildung, wenn diese Beschäftigung den Hauptberuf bildet, Handlungsgehilfen und -Lehrlinge, Gehilfen und Lehrlinge in Apotheken, Büchsen- und Orchester-Mitgliedern ohne Rücksicht auf den Rangwert ihrer Leistungen, Lehrer und Erzieher, aus der Schiffsbesatzung deutscher Seefahrzeuge und Binnenfahrzeuge Kapitane, Offiziere des Deck- und Maschinen dienstes, Verwalter und Verwaltungsassistenten, sowie die in einer ähnlichen oder höheren Stellung befindlichen Angestellten. Vorausgesetzt ist, daß das Gehalt 5000 Mark nicht übersteigt und das 60. Lebensjahr noch nicht vollendet ist.

Nach der Höhe des Jahresverdienstes werden neun Gehaltsklassen gebildet.

Gegenstand der Versicherung sind: Ruhegeld und Hinterbliebenenrenten. Das Ruhegeld erhält der Versicherte mit Vollendung seines 65. Lebensjahres oder bei der Verabreichung seiner Arbeitsfähigkeit auf weniger als die Hälfte der normalen. Ferner wer 26 Wochen ununterbrochen berufsunfähig gewesen ist, für die weitere Dauer der Berufsunfähigkeit. Witwenrente erhält die Witwe nach dem Tode des versicherten Mannes. Waisenrente erhalten nach dem Tode des versicherten Vaters die ehelichen Kinder unter 18 Jahren. Nach dem Tode eines Versicherten vaterlose Kinder unter 18 Jahren auch uneheliche.

Es braust ein Ruf wie Donnerhall.

Vaterländischer Roman aus großer Zeit von M. Kossak.

(Fortsetzung.)

Im Verlauf ihres Zusammenlebens kamen sie dann auch wieder auf das große Unglück zu sprechen, das Arno Bregenz betroffen und die Ursache seiner jetzigen trostlosen Lage gewesen war. Eine traurige Geschichte, die ihn beinahe vor den Richterstuhl des Auditeurs gebracht hätte und bei der ihn dennoch keine andere Schuld traf, als die der Gedanken- und Sorglosigkeit und die des jugendlichen Uebermuts. Es verhielt sich damit folgendermaßen:

Arno Bregenz war Offizier gewesen und stand bei einem vornehmen ostpreussischen Kavallerieregiment, bei dem die Edelknechte aus den ältesten Geschlechtern der Provinz mit Vorliebe eintreten. Da, eines abends befand er sich in lustiger Gesellschaft in der Wohnung eines Kameraden, wo jemand, nachdem man schon sehr viel getrunken hatte, ein Spiel — die dazumal beim Militär sehr beliebte „Lustige Sieben“ — vorschlug. Anfangs waren die Sätze bescheiden, dann wurden sie ständig höher. Am höchsten aber setzte Arno, der an jenem Abend vom Unglück verfolgt wurde. Der Regimentsadjutant Cuno von Radeke hielt die Bank. Als Arno seinen letzten Taler verspielt hatte, wollte er mit Bous weiter spielen, aber Radeke, der wußte, wie riesenhaft die Einsätze wüßten, wenn die jungen Offiziere nicht genötigt waren, sie in Barem zu machen und der in seiner Stellung als Regimentsadjutant fürchtete, zur Rechenschaft gezogen zu werden, wenn die Geschichte irgendwie übel ausfiel, weigerte sich, Bous in Empfang zu nehmen. Aber Arno wollte weiter spielen, in der Hoffnung, doch noch „Glück“ zu haben. Wenn er auf die Sieben setzte, so erhielt er entsprechend den Regeln bei diesem Hazard, seinen Einsatz siebenfach ausgezahlt. Vor den Kameraden konnte ihm nie-

Das Wartegeld dauert beim Ruhgeld für männliche Versicherte 120, für weibliche 60 Beitragsmonate und bei der Hinterbliebenenrente 120 Beitragsmonate.

Das Ruhegeld beträgt nach Ablauf von 120 Beitragsmonaten ein Viertel des Wertes der in dieser Zeit entrichteten Beiträge und ein Viertel des Wertes der übrigen Beiträge, bei den weiblichen Versicherten nach Ablauf von 60 und vor Vollendung von 120 Beitragsmonaten ein Viertel des Wertes der in den ersten 60 Monaten entrichteten Beiträge.

Die Beiträge der Witwen- und Waisenrente betragen zwei Fünftel des Ruhegelds, das der Empfänger bezog oder bei Berufsunfähigkeit bezogen hätte. Die Weisen erhalten je ein Fünftel. Doppelwitwen je ein Drittel der Witwenrente. Die Mittel für die Versicherung werden von den Arbeitgebern und den Versicherten aufgebracht.

Der Monatsbeitrag ist in neun Klassen eingeteilt: 1,60, 3,20, 4,80, 6,40, 9,60, 12,80, 16,00, 20,00 und 26,60 Mark. Die Anerkennungsgeld beträgt jährlich 3 Mark. Die Versicherungsbeiträge müssen sich die Hälfte der Beiträge vom Gehalt abziehen lassen. Die Arbeitgeber dürfen nur auf diesem Wege den Beitragsteil der Versicherten abziehen.

Der Bundesrat kann allgemein die Versicherungspflicht auf solche Personen erstrecken, welche eine ähnliche Tätigkeit, wie die genannte, auf eigene Rechnung ausüben.

Angestellte, die zur Zeit der Verordnung dieses Gesetzes bei anderen privaten Lebensversicherungsunternehmen versichert sind, können auf ihren Antrag von der Beitragsleistung befreit werden, wenn der Jahresbeitrag der Privatversicherung dem gesetzlichen Mindestbetrage gleichkommt. Die Arbeitgeber sind in diesem Falle verpflichtet, ihren Beitragsanteil an die Reichsversicherungsanstalt abzuführen.

Für die Reichsversicherungsordnung hat man jetzt noch keine Zeit; von gut unterrichteter Seite wird berichtet, die Beratungen würden nach Ostern beginnen. Das Arbeitsamt-Gesetz wird kaum zu Stande kommen. Die Mehrheit hält an dem sog. Arbeitersekretärparagrafen fest, die Verbündeten Regierungen lehnen ab, mithin ailt das Gesetz als gescheitert. Der Bundesrat ist diesem Kompromißverhandlungen nicht zugänglich — nicht um des Prinzips willen, sondern weil eine kleine, aber mächtige Gruppe die Aufhebung der Arbeitersekretäre mit allen zu Gebote stehenden Mitteln bekämpft. Es ist tief bedauerlich, daß ein vor 20 Jahren gegebenes Kaiserwort nicht eingelöst wird, weil eine verschwindende Minorität sich dagegen sträubt.

Fürst Bülow

des Deutschen Reiches vierter Kanzler, feierte mit seiner Gemahlin das Fest der silbernen Hochzeit. In Italien — die Heimat der Fürstin — wurde der Tag von einem großen Kreise von Bekannten und Verehrern des kaiserlichen Paares festlich begangen. In der Villa Malta in Rom, dem Wohnsitz des Fürsten Bülow, trafen aus Deutschland Hunderte von Glückwunschkarten und Blumenpenden ein. Der Deutsche Kaiser ließ durch den Botschafter von Zagow ein prächtiges Blumenarrangement überreichen. Die deutsche Presse widmete dem Silberpaar warmgehaltene Artikel, desgl. die italienische. In Rom selber nahm die breiteste Öffentlichkeit von der Familienfeier Notiz. Wäde dem fürstlichen Paar ein goldener Lebensabend beschieden sein!

In Meg

kam es zu einer großen Raubaußene, bei der das Bürgerturn

die erste Rolle spielte. Der Sportvereinigung Lorraine sportive wurde die Abhaltung eines Konzertes untersagt, weil deutschfeindliche Demonstrationen zu erwarten waren. Die Menge versuchte nun gewaltsam in das gesperrte Lokal einzudringen, um das Konzert durchzuführen. Die Polizei setzte den Widerstand ausreißenden Widerstand entgegen, worauf sich vor dem Lokal eine nach tausenden zählende Menge ansammelte, die „kandaliert“ und Rufe wie „Hoch Frankreich“ — nieder mit Preußen vom Stapel ließ. Die Polizei war machtlos. Die Hauptwache wurde darauf alarmiert, die mit aufgezogenem Seitengewehr vorging und die Straßen säuberte. Solche Vorgänge müssen bedenklich stimmen. Die Wahl des Dr. Forst — Ehrenmitglied und Vertrauensmann der oben genannten Sportgesellschaft — zum Bürgermeister von Meg läßt die ganze Situation klar erkennen.

Deutsche Lebenswürdigkeiten imponieren einem Franzosen-Charakter absolut nicht. Ein Pfand entwidelt sich nicht, er bleibt eben Pfand. Die Regierung mag sich versehen, daß sie nicht noch größere Enttäuschungen erlebt.

Der zweite deutsche Heimarbeitertag

land unter zahlreicher Beteiligung der Interessenten in Berlin stattfand, aber auch viele Parlamentarier nahmen daran teil. Der Reichstagskanzler, das Reichsamt des Innern, ließen sich vertreten, desgleichen die verschiedenen Ressorts der einzelnen Bundesstaaten. Die Leitung der Verhandlungen lag in Händen des Prof. Dr. Franke-Berlin. Die Tagung sollte bezwecken, den Reichstag erneut auf die Notwendigkeit eines Heimarbeiter-Gesetzes hinzuweisen. Die Entscheidung hierüber steht ja vor der Tür. Das einleitende Referat erstattete Professor Dr. Wilbrandt-Tübingen. Er forderte die Regelung der Arbeitszeit, obligatorische Einführung von Lohnstufen und -Einzelnormen, Schaffung von Tarifverträgen evtl. unter Mitwirkung des Staates, falls die Arbeiterorganisationen sich zu schwach erweisen, Unterstellung unter die Gewerbeaufsicht, Durchführung eines sanitären Schutzes, Entschädigung für unverlöhnte Zeiterläumnis beim Holen oder Bringen, Ausdehnung der Versicherungsspflicht auf alle Heimarbeiter, nicht nur für die Krankenversicherung, sondern auch für sämtliche Zweige der Reichsversicherungsordnung. Das ist ein umfangreicher Wunschzettel. Die Diskussion zeigte, welche großen Mängel in der Hausindustrie vorliegen. In der Spielwarenindustrie sind die Zustände am traurigsten. Im Erzgebirge verdient eine mehrköpfige Familie — bei der alle Hände mitarbeiten — wöchentlich 8,50 Mark, zu berücksichtigen ist, daß dieser Lohn nur bei täglich 14—15stündiger Arbeitszeit erreicht wird. Die Metallarbeiter der dortigen Gegenden bringen es auf 12—18 Mark pro Woche, dabei muß die ganze Familie fleißig mitarbeiten. Die mäßliche Lage der dortigen Arbeiter ist ja allgemein bekannt; eine Familie von 6 Köpfen verdient 8—15 Mark wöchentlich, die Kinder müssen aber alle mithelfen. Die Hersteller des Christbaumschmucks in Thüringen werden auch mäßig entlohnt. Vor Weihnachten müssen die Kinder im zartesten Alter mitarbeiten und doch verdient eine Familie in der Saison höchstens 10—12 Mark pro Woche. Noch größer ist das Elend in der Thermometerindustrie. Hier ist charakteristisch, daß das Salz, das zum Reinigen des Quecksilbers verwendet wird, von dem Arbeiter nachher herausgezogen und zum Essen benutzt wird. Dadurch entziehen die Quecksilbervergiftungen und selbst junge Leute haben schon das „Räp-perle“, indem alle Glieder am Körper zittern. Ein alter Arbeiter hat auf seine Einwendungen, weshalb er diese un-

brüllte der Chor. Als Arno nun aber von neuem an den Freund herantrat, um die Schuld zu erklären, schlug der Schlafende plötzlich die Augen auf und murmelte, noch befangen von dem genossenen Sekt, ein paar undeutliche Worte. Da Arno erkläre wollte, was es sich handelte, was zu hastigem Hin- und Herreden führte, da Bohlens ihn nicht verstand, wurden alle aufmerksam auf die Szene. Man tauschte befremdete Blicke aus, Arno wurde verlegen, begann zu stammeln und sich zu erregen und zog so einen Verdacht auf sich, der anfangs zwar ganz unbestimmt war, aber durch Radekes sonderbares, eisiges Verhalten rasch feste Form annahm. „Bregenz hat dem Bohlens Geld aus der Tasche genommen, raunten die, welche den Vorgang begriffen, denen zu, welche noch immer nicht recht wußten, was eigentlich vorlag.“

Zum Unglück vernahm Arno eine solche Äußerung. Voller Mut stürzte er sich auf den, der sie gemacht und stellte ihn zur Rede. Es gab nun einen namenlos erregten Aufruf, zwar gelang es, die beiden Streitenden zu trennen, doch hörte niemand mehr auf die Worte Arnos, der alles zu erklären versuchte. Die Offiziere schnallten ihre Säbel um und verließen mit kurzem, steifem Gruß die Wohnung.

Am anderen Morgen machte Radeke beim Kommandeur Anzeige von dem Vorfall. Er hätte es vielleicht nicht getan, sondern sich mit samt den übrigen ehren wörtlich zum Schweigen über das Geschehene verpflichtet, sofern die Kaufmann unterblieben wäre, so aber hatten auch Bohlens Mietsleute den Lärm gehört und ein Unterdrücken der Sache war unmöglich. Allerdings hätte er sie in einem für Arno günstigeren Lichte darstellen können, leider aber richtete er seine Aussagen, freilich ohne sich nur des Schattens einer Lüge schuldig zu machen, so ein, daß Arnos Situation von vorn herein verloren war. Bei seinem Verhalten spielten außer einer starken Antipathie gegen Bregenz auch Eifersucht und Nachsucht mit. Er hatte seit langem eine leidenschaftliche

mand das Nötige borgen; die beiden Einzigen, die bedeutende Summen gewonnen, waren Radeke, mit dem er nicht besonders stand und sein Freund Bohlens, der Gattegeber. Alfred Bohlens war ein guter Junge, der ihm zweifellos gern mit einigen Kassenscheinen ausgeholfen hätte, aber der Stave schloß, nachdem er ein paar hundert Taler eingekassiert, auf dem harten Ledersofa an der dunklen Rückwand des Zimmers und sein Rütteln und Rufen vermochten den von den Geistern des Weins Ueberwältigten zu erwecken. Und da kam Arno Bregenz jene unselbige Idee, deren Ausführung so verhängnisvoll für ihn werden sollte! Warum konnte er nicht dem Bohlens das Geld aus der Tasche nehmen? Was war dabei? Da er's ihm doch gegeben hätte und da sie überhaupt wie Brüder waren, die sich stets aushalfen, ohne viel Federlesens zu machen? Er gab's ihm ja wieder. Gedacht, getan! Ohne zu zaudern schritt Arno zu dem Freund, zog ihm das Portemonnaie aus der Hosentasche und klickte es, nachdem er zwei 50 Talerscheine herausgenommen, wieder dorthin zurück. Von den mehr oder weniger Bezeugten hatte niemand sein Tun wahrgenommen, niemand außer dem völlig nächtlichen Radeke und dem auf- und abgehenden Burtschen Bohlens.

Arno setzte auf die Sieben und — gewann, Indes das Lied vom alten Fürsten Pomias, das regelmäßig angestimmt wurde, wenn die Sieben aufgeschlagen wurde, erklang, zog der glückliche Leutnant seinen Gewinn ein. Sofort erlegte er die Bohlens gemachte Anleihe und spielte weiter — denn sicher war der Gewinn nur der Anfang einer Reihe und eine solche muß man forjieren. Aber diesmal verlor er — verlor wieder und wieder, bis der letzte Pfennig fort war. Noch einmal nahm er das Geld aus Bohlens Portemonnaie und o Wunder — abermals schlug die Sieben auf.

„Der alte Fürst Pomias hat all' sein Geld verjacht, verjacht, verjacht!“

gesunde Industrie nicht aufgeben, gesagt: „Gib uns wieder eine Cholera in Hamburg oder einen Hungertypus in Rußland, damit die fottbaren Instrumente gebraucht werden, und wir haben wieder eine Existenz!“ In der Augenglasindustrie ist es um nichts besser.

Der belgische Bergarbeiterstreik

geht seinem Ende entgegen, nachdem ein Teil der bergarbeiterlichen Forderungen bewilligt worden ist, und die Leute zum großen Teil wieder zur Arbeit zurückgekehrt sind.

Der Kampf um die Schule in Frankreich

nimmt immer neue Formen an. Wie aus Paris gedrahlet wird, belangen jetzt zwei Mitglieder der Vereinigung christlicher Familienväter einen Volksschullehrer zu Apremont, Dep. Aisne, vor dem Justizpolizeigericht, weil er in der Schule zwei von dem Episkopat verbotene Lehrbücher benutzte. Der Verteidiger des Lehrers verlangt in der Gegenklage Schadenersatz wegen leistungsmindernder und verzerrender Strafanzeige.

Der Streik der portugiesischen Eisenbahner

ist beendet. Der Minister der öffentlichen Arbeiten hat das Streikkomitee telefonisch davon benachrichtigt, daß sich der Verwaltungsrat der Bahngesellschaft im Einverständnis mit der Regierung bereit erklärt hat, die in letzter Stunde ermittelten Forderungen der Ausständigen zu erfüllen. Die Eisenbahner hatten ihre Forderungen bedeutend eingeschränkt, da sie sahen, daß der Zustand nicht die Sympathien der Bevölkerung für sich hatte. Die Störung des Lissaboner Bahnhofes durch die Bewohner der Stadt und die immer wachsende Unruhe hat sowohl die Gesellschaft wie die Ausständigen zum Nachgeben gezwungen, so daß die Einigung zustande kam. Inzwischen sind neue Schwierigkeiten durch einen Streik der Gasarbeiter in Lissabon entstanden. In den Kanalisationsröhren unter dem Bahnhof hat eine gefährliche Explosion stattgefunden.

Ueber den Aufstand in Arabien

haben die leitenden Kreise des internationalen Komitees die Nachricht erhalten, daß die Lage in Sana sehr ernst sei. Der Kriegsminister habe die Mobilisierung der Rekrutengruppe von Smarra angeordnet, und die Truppen sollen möglichst schnell nach Sadeba transportiert werden. Die Verbindung mit Sana ist unterbrochen. Die türkischen Beamten in Sana sollen sich in der Gewalt der Araber befinden.

Die Revolution in Honduras

hat große Fortschritte gemacht. Nach einer Meldung des New Yorker „Sun“ hat ein heftiger Kampf zwischen den Streitkräften der Generale Davila und Bonilla vor La Ceiba stattgefunden. Wie dem Staatsdepartement aus Honduras gemeldet wird, ist General Bonilla im unbesetzten Besitz von Trujillo.

Die Lohnbewegung der Ruhrbergleute.

Die propagandistische Tätigkeit der großen Bergarbeiterverbände des Ruhrbeckens in der Lohnfrage hat mit dem verflochtenen Sonntag ihren Höhepunkt erreicht. Wohl noch niemals sind an einem einzigen Tage so viele Bergarbeiterversammlungen im Bezirk abgehalten worden. Die drei in der Lohnfrage zusammengehörenden Organisationen, der alte Bergarbeiterverband, der Hirsch-Dunkerische Gewerkverein und die Polnische Berufsvereinigung, hatten allein 92 zum Teil sehr stark besuchte Belegschaftsversammlungen anberaumt, an denen die Belegschaften von 130 bis 140 Zechen oder Schachtanlagen beteiligt waren. Mit großer Einmütigkeit und Geschlossenheit wurde die von den Organisationsleitungen vorgelegte Entschließung angenommen, in welcher die Einreichung der Lohnforderungen bei den einzelnen Grubenverwaltungen durch Vermittlung der Arbeiterausschüsse gutgeheißen wird. Die Redner sprachen maßvoll, betonten aber nachdrücklich, daß im Falle ablehnender Haltung auf Seiten der Werksbesitzer die Bergarbeiter hinter den Forderungen stehen müßten. Für jeden Schacht wurde ein Vertrauensmann gewählt, der den Verbänden über den Stand der Dinge jeweils Mitteilung machen und die Belegschaft in etwa notwendig werdenden Reviertonferenzen vertreten soll. Der christliche Gewerkverein hielt ebenfalls Versammlungen ab, in denen die Hamborner Resolution angenommen wurde. Als bemerkenswertes Ergebnis dieser Versammlungen darf festgehalten werden, daß der Zwangsarbeitsnachweis des Zechenverbandes nicht mehr die scharfe Zurückweisung erfährt, die ihm bisher auch von Seiten des Gewerkvereins christlicher Bergarbeiter zuteil geworden ist. Bei der Berührung dieses Gegenstandes erklärten die christlichen Organisationsleiter, der Zwangsarbeitsnachweis sei eine notwendige Folge der Entwicklung; man könne es den Grubenherren nicht verargen, wenn sie ihren Einfluß auf die Lohnregelung geltend machten.

Neigung für des Kommandeurs Nichte mütterlicherseits, die schöne Claire Bregenz, empfunden und da diese sie nicht teilte, sondern den Arno Bregenz offenkundig bevorzugte, so hielt er denselben mit Recht für seinen Nebenbuhler und ergriff daher eifrig die sich ihm bietende Gelegenheit, ihn zu beseligen. Seine Aussage lautete in kurzen Worten dahin, daß Bregenz wiederholt das Portemonnaie aus Bohlens Hosentasche gezogen und sich damit zu schaffen gemacht, ob er allemal Geld herausgenommen oder hineingesteckt, wußte er nicht, äußerte er. Arno erwiderte natürlich, daß er das einmal entlehene Geld ersetzt habe und es das zweite Mal ersetzt haben würde, sofern nicht Bohlens gerade in dem Moment die Augen aufgeschlagen hätte, aber einen Beweis dafür konnte er nicht erbringen. Auch Bohlens Bursche wurde vernommen, leider vermochte er auch nur auszusagen, daß Leutnant Graf Bregenz wiederholt das Portemonnaie aus seines Kameraden Tasche gezogen. Bohlens, der seinem Freunde innig zugetan und in Verweigerung über das ihm widerfahrene Mißgeschick war, tat sein Möglichstes, um ihn zu retten, aber umsonst — die Tatsache, daß ihm zur Zeit, als man auf den Fall aufmerksam wurde, zwei 50-Talerstücke fehlten, konnte auch er nicht leugnen. Nur der einsichtsvollen Milde des Kommandeurs und Anos bisher tadellosen Konduiten verdankte dieser es, daß seine Sache niedergebessert wurde, statt vor den Auditor zu kommen. Aber mit seiner militärischen Laufbahn war es vorbei; auf Befehl des Kommandeurs mußte er sofort seinen Abschied einreichen.

Ein furchtbarer Schlag für Arno, der seinen Beruf liebte, für seinen andern erpöhen war und gänzlich ohne Mittel dastand. In wenigen Wochen wäre er zum Premier ernannt worden und mit Hilfe der kleinen daraus erfließenden Gehaltsaufbesserung würde es ihm gelungen sein, sich über Wasser zu halten, bis zum Rittmeister. Er hatte zwar Schulden, aber immerhin noch ein kleines Kapital und der allem Kredit. Einem aktiven

Das Gefängnis der Generale.

Die Stadt Kiew kann sich eines eigenartigen Vorzuges rühmen. Sie verfügt über ein Gefängnis, das im Gegensatz zu anderen ähnlichen Häusern mit einer sehr vornehmen Gesellschaft gefüllt ist. Der geringste Mann, der hier interniert ist, ist Major. Es befinden sich aber hier sehr viele Generale und Angehörige des hohen Adels bis herauf zu Kürkengeslechten. Die Annahme, daß man hier gleichsam ein Sondergefängnis für höhergestellte Kreise ganz Rußlands geschaffen hätte, wäre falsch. Hier sind nur alle diejenigen Herren eingesperrt, die bei der großen Senatorenrevision, besonders bei der Revision des Senators Garin, auf trüben Schleichwegen ertappt worden sind. Alle, die bei den Intendanturen, bei Kriegslieferungen und bei ähnlichen militärischen Einrichtungen Millionen „verdient“ haben, d. h. unterschlagen haben, sind bis zur Aufklärung ihrer trüben Geschäfte einmitleid in dem Kiewer Gefängnis untergebracht worden. Da findet sich ein Major, der zwar aus Feigheit ein Duell verweigerte, um nicht in den Krieg ziehen zu müssen, der aber trotzdem als Intendant noch angestellt wurde und es verstand, die Heeresverwaltung um mehrere Millionen leichter zu machen. Er war einer der großartigen Organisatoren des Schwindels. Alle Militärlieferanten lernten direkt bei ihm das Betrügen. Es ist der Major Rajnowski. Da ist ferner der General Marimow, der früher in der Krim seine Meisterstücke verübte. Ein wahrhaft „teurer“ Offizier, denn er kostete dem russischen Staat nicht weniger als 7 Millionen Rubel, die er während der Kriegszeit verdient hatte. Da sind ferner Generale aus Moskau, aus Odessa, aus dem Amurgebiet, aus dem Kaukasus, zwei Obersten von Leibregimentern, hohe Verwaltungsbeamte, Staatsräte und allerlei andere hohe Tiere, die jetzt in Beschaulichkeit und Muße über die Arbeiten, wie man sich Reichthümer erwirbt, nachdenken können. Zwei Generale, die hier sitzen, stammen aus den alten fürstlichen Familien Baruffow und Garfoi. Es sind echte „Rijale“, die es mit ihrer fürstlichen Würde für vereinbart hielten, in Kriegs- und Friedenszeiten alles Bewegliche zu steuern. Naturgemäß führen diese Herren hier ein wahrhaft heiteres und frohliches Leben. Man hört, ganz im Gegensatz zu anderen russischen Gefängnissen, wo Jammern, Stöhnen und Weisheitsreden an der Tagesordnung sind, hier heiteres Lachen durch die Fenster der Zellen dringen, man erzählt sich, daß hier Kartenspiel an der Tages- und Nachtordnung ist, daß ein großer Saal sogar

zum Kasino der Untersuchungsgefangenen umgeändert worden ist, und daß der Gefängnisdirektor sehr devot und beglückt ist, wenn einer der hohen Beamten ihn einer Ansprache würdigt. Es kommen in letzter Zeit auch merkwürdig viel Bahnfahrten an, große Ritten, auf denen ein Glas aufgemalt ist und die Inschrift trägt: „Vorwärts! Fortschritt!“ Da die russischen Beamten nicht in großen Solksitten transportiert werden und auch nicht als besonders verbrochlich gelten, so werden es wohl Weinendungen sein, mit denen die Herren Gefangenen sich die Tage ihrer Gefangenschaft erleichtern. Man kann daraus ersehen, mit welcher Sorgfalt das Mütterchen Rußland auch für seine Gefangenen sorgen kann, wenn es will und wenn es sich um Generale handelt. Ein „Gefängnis für Generale“ ist und bleibt aber für alle Zeiten eine russische Erfindung.

„Herr Seuche“ und „Großvater Boden“.

Die Hygiene der Naturvölker besteht aus abergläubischen, oftmals aber mit einem Quentlein richtiger Beobachtungen zusammengelegten Vorstellungen über die Ursachen der Krankheiten und stößt in der Hauptsache darin, daß die Mehrzahl der Krankheiten durch böse Geister entstehen. Demgemäß müssen denn auch die Heil- u. Schutzprozeduren sich hauptsächlich auf die Vertreibung der Dämonen richten. Die Formen, in denen dies geschieht, sind für uns manchmal recht schmerzhaft. Auf den Naturbelaineln hält der Medizinmann folgende freundliche Ansprache an den Krankheitsdämon: „Herr Seuche! Hier habt Ihr jetzt keine Wohnung mehr! Zieht sofort nach einem günstigeren Ort!“ Auch nicht unfreundlich aber wahrscheinlich ebenso wenig erfolgreich ist der Rat, den die Medizinmänner der Insel Buru dem bösen Geist der Boden erteilen: „Großvater Boden! Geht gutwillig weg! Wir haben Euch Speisen für die Reisen zurechtgelegt! Wir haben Euch nichts mehr zu geben!“ In einem Gebet der Nafasor-Indianer, das sie an einen Berggeist richten, kommt eine Auffassung zum Ausdruck, die der unseren von der Hygiene ziemlich nahe kommt. Dieses Gebet heißt: „Ragender in den Bergen! Herr der Berge! Junger Mann! Oberhaut! Ich habe dir ein Opfer gebracht! Stelle mir meinen Körper wieder her! Stelle alle meine Schönheit wieder her!“



zur Kronprinzenreise. Der berühmte 53 Kilometer lange Chaiher-Pass.

Der deutsche Kronprinz ist auf seiner Indienreise nunmehr in die äußerste Spitze des Nordens Indiens gelangt; er hat dort in dem berühmten Chaiher Pass einer größeren militärischen Übung beigewohnt. Die englisch-indischen Truppen stürmten den Pass und die ihn umgebenden Felshöhen, nachdem das Feuer ihrer Geschütze und Maschinengewehre den angenommenen Gegner erschüttert hatte. Das wildromantische Tal bietet dem an die europäischen Wandergelände gewohnten Beschauer einen außerordentlich reizvollen Anblick und so dürfte auch der Kronprinz der gewiß in interessanter Weise durchgeführten großen Gefechtsübung mit hohem Interesse gefolgt sein. Unser Bild zeigt den Eingang in den Pass auf indischer Seite; der Pass, welcher bekanntlich Britisch-Indien mit Afghanistan verbindet, hat einen uralten Pfad in der Felschichte. Schon Alexanders des Großen Truppen kämpften hier unter

den Augen ihres Feldherrn und im Laufe der Jahrtausende hat der Chaiher-Pass den Kampfplatz so mancher wilden Bergstämme abgeben müssen. Auf indischer Seite bei dem Fort Bhamrond (in der Mitte unlers Bildes sichtbar) in einer Höhe von 501 Meter beginnend, übersteigt der Pass in vielfachen Windungen das Gebirge bis zur Höhe von 1011 Metern und endet bei Datta, 421 Meter hoch, im Tal des Rabul. Der Pass hat eine Länge von 53 Kilometern und ist auf englischer Seite sehr stark befestigt. Außer dem schon erwähnten Fort Bhamrond haben die britischen Ingenieure eine Reihe zum Teil außerordentlich starker Forts und Batterien in die fast unzulänglichen Felsen gehauen und eingebaut. Auf afghanischer Seite befindet sich das im Jahre 1878 von den Engländern genommene Fort Ali Masbidsch in einer Höhe von 730 Metern.

dem Alten zu machen, die Kriegsheimen nicht ausgenommen. Bei ihnen handelte es sich freilich nur um einen bescheidenen Wunsch, nämlich einen neuen Küchenherd — allerdings hätten sie ihn, sofern der Onkel das Geld dazu gegeben, doch nicht sehen lassen, sondern den Hauswirt solange drangsalirt, bis er den Töpfer geschickt, aber immerhin hätten sie die zehn bis zwanzig Taler gern gehabt. Sie waren daher auch noch unerträglich und bissiger als sonst.

Der Professor Moensburg und sein Sohn dagegen, verbargen, Dank ihrer guten Erziehung, ihre Enttäuschung viel besser, als die drei alten Jungfern. Trotzdem ihre Laune wahrhaftig nicht rosenfarbig war, so erschien ihr Verhalten untadelig, auch dem Onkel Waldemar gegenüber.

(Fortsetzung folgt.)

Eine Riesenfalle für Ratten.

Der Krieg gegen die Rattenplage wird in Dänemark mit großer Energie geführt und, da der Staat eine Prämie für jede getötete Ratte ausgesetzt hat, sind in den letzten Monaten über 100 000 der schädlichen Nagetiere vernichtet worden. Um die Jagd im großen zu betreiben, legt man jetzt Rattenfallen an. In den Städten, wo die Ratten haufen, wird ein großes Gehege aus Holz und Ratten gestimmt, das auf der einen Seite eine Falltür aufweist und am andern Ende in einen langen, metallischen Behälter ausläuft. In die Mitte dieser Riesenfalle wird dann der Köder gelegt oder irgend ein Tierabwerfer. Die Ratten überfallen nun das Gehege und man läßt sie einige Tage gewähren, auf daß ihre Zahl zunehme. Dann verstreut sich eines Tages ein Mann in der Nähe, und wenn genug Ratten in der Falle sind, läßt er die Türe herabgleiten. Die Tiere suchen nun zu fliehen, finden aber keinen Ausweg. Die Erregung wächst unter dem gefangenen Heere, das schließlich in den Metallkäfig flüchtet. Damit sind sie wehrlos dem Fänger ausgeliefert. In manchen Fällen sind mit dieser Riesenfalle vier, fünf, ja sogar sechs laufende Ratten auf einmal gefangen worden.

Was e
von der

Wenn i
Abbildung
Brunstale
sehen und
nicht unter
Diastolise
den ersten
uns suchen,
schreibung a
freilich sind
nachfolgende
wir am 18.
des deutschen
wenn wir ni
zigen Damen
und Kleinen
mand von i
Verfallens e
ginnen des
wir hatten d
öffentlich ge
wir von un
allen Größen
hen zu:

Erfahren
Ereignis des
So zogen wir
begaben uns
Leben. Welc
uniformen fo
des zukünft
herankommen
den Schloßp
Hallen des
verschwinden
14. der auf
Tob und Ver
steht man ih
auf die Einf
des Tages m
Ein freum
tert uns, ins
ten wir's wa
der Stelle, w
ist das Wetter
Wir werden
nährung. Da
Richtbeamen,
Aufenthaltes
unsere Briefe
bietet sich an,
unbemert die
das nicht zwei
ihm sofort, ei
Verwundete st
in welchem eb
gen roten Sa
Proklamations
hinter dem A
Schleier auf
standen die
haben ihre „A
tells gestirbt,
die Spuren e
stetlich defekt
Tiefe St
murmelt; der
Ein mehrstim
dem Beiwiele
genen deutlic
den Ruffen
und flanden
die wachstabe
ren einer, an
und ein „un
Die Feier be
) Aus ein
S. an das G

Vor einig
steg eines neu
had Forzman
einem Gesamt
lenbare Luft
struierete es im
die bei gänst
weniger als vi
geben will. J
Meter lang) i
klärungsdiens
neigtheit zu
fallen läßt, in
zudem in wen
Eine eigentlic
Denter deselbe

Was eine Neuendettelsauer Diakonisse von der Kaiserproklamation in Versailles gesehen hat.

(Nachdruck verboten.)

Wenn in der nächsten Nummer des „Dasein“ etwa eine Abbildung der Proklamationsfeier des deutschen Kaisers im Brunnensaal des Schlosses zu Versailles nebst Beschreibung zu sehen und zu lesen sein wird, geben Sie Ihre Aufmerksamkeit nicht unter den dort abgezeichneten Personen fünf Dettelsauer Diakonissen erblicken. Mein Porträt werden Sie doch auf den ersten Blick erkennen. Sinter den Fahrtritten müssen Sie uns suchen, ganz gewiß werden wir dort zu sehen sein. Die Beschreibung aber liefere ich Ihnen hier zu dem Bilde, denn nachfolgenden Generationen werden wir's noch erzählen, was wir am 18. Januar 1871 gesehen haben bei der Proklamation des deutschen Kaisers Wilhelm! Hätte doch jemand gefehlt, wenn wir nicht hingegangen wären, waren obendrein die einzigen Damen in dem weitem Raum voll uniformierter Größen und Kleinen des deutschen Reiches. Das hätte doch auch niemand von uns geglaubt, daß wir diesen wichtigen Tag in Versailles erleben würden, um in unmittelbarer Nähe Zeuginnen des erhabenen Schauspiel zu sein! Ich glaube sogar, wir hätten den besten Platz, es entging uns von dem, was öffentlich geredet wurde, gar nichts, und übersehen konnten wir von unserem Versteck aus den ganzen weiten Raum mit allen Größen des Reiches. Das aber trug ich folgendermaßen zu:

Erfahren mußten wir doch absolut etwas von dem großen Ereignis des Tages, es mochte nun werden wie es wollte. So zogen wir denn gegen 1/11 Uhr mittags alle fünf aus und begaben uns auf den Schlossplatz. Dort herrschte bereits reges Leben. Welche bunte Menge! In den prachtvollsten Gala-uniformen konnte man die bekannten und unbekannten Größen des zukünftigen Deutschen Reiches zu Wagen und zu Fuß herankommen sehen. Eine Karosse nach der anderen rollte auf den Schlossplatz und ihre Insassen verschwanden in den weiten Hallen des kaiserlichen Schlosses. Aber wohin sollten wir verschwinden? Noch standen wir unter dem eichenen Lüftung 14, der auf seinem Kofse den Arm gebieterisch ausstreckte, wie Tod und Verderben predigend. Aber es hilft ihm nichts, heute steht man ihn nicht einmal mitteilig an; aller Augen sind auf die Einfahrt zum Schlossplatz gerichtet. Der greise Held des Tages mußte erscheinen; es ist bald 12 Uhr.

Ein freundlicher preussischer Herr im Gummimantel ermuntert uns, ins Schloss hinaufzugehen. Dürfen wir denn? Sollten wir's wagen? Verlassen wir's. Jedoch der Eingang an der Stelle, wo wir's verlassen, ist verschlossen. Sehr günstig ist das Wetter nicht; die Straße von Regen weich und schmutzig. Wir werden wohl unten bleiben müssen. Plötzlich fröhliche Begrüßung. Das bekannte Gesicht eines freundlichen preussischen Hofbeamten, den wir während unseres dienstlichen 14-tägigen Aufenthaltes im Schlosse täglich haben, weil er uns immer unsere Briefe einhändigte, tritt uns entgegen, und der Herr bietet sich an, uns an einen Ort zu führen, von dem aus wir unbemerkt die ganze Szene beobachten könnten. Daß wir uns das nicht zweimal sagen lassen, ist wohl denkbar. Wir folgen ihm sofort, er führt uns durch etliche Krankensäle, in denen Verwundete liegen; so gelangen wir in eine Art Vorzimmer, in welchem eben etliche Preußen beschäftigt waren, einen langen roten Sammetvorhang zu befestigen, der dasselbe von dem Proklamationsaal trennte. Eintheilen begnügten wir uns, hinter dem Vorhang vorzuliegen und den vollkommenen Schreier auf den Seiten zu lästern, auf einem erhöhten Platze standen die Fahrtritten mit ihren Kassen im Halbkreis. Wir sahen ihre „Photographie von hinten“. Die Kassen waren teils gelblich, teils gemalt, unter letzteren trugen mehrere die Spuren entweder des Krieges oder des Alters, waren ziemlich defekt.

Tiefe Stille folgte jetzt dem bisherigen dumpfen Gemurmel; der König mußte wohl den Saal betreten haben. Ein mehrstimmiger Chorgesang begann. Wir aber folgten dem Beispiele mehrerer mit uns ins Vorzimmer eingedrungenen deutschen Herren in Zivilkleidern, schlüpfen hinter den Kissen hervor, stiegen hinter den Fahrtritten empor und standen nun mit auf dem großen kaiserlichen Teppich, die wachhabenden Preußen im Vorzimmer ignorierend, deren einer, auf der Leiter stehend, den Vorhang bewachte und ein „unverschämte!“ zwischen den Zähnen murmelte. Die Feier begann mit einem Gottesdienst, der mein Herz

*) Aus einem Brief der Neuendettelsauer Diakonisse S. S. an das Ehepaar Mergner.

und Gemüt erwiderte. In der Mitte des Saales war ein Altar und ein siebenarmiger Leuchter sichtbar, vor welchem der fungierende Geistliche Liturgie und Ansprache hielt. Vier Feldgeistliche im Ornat waren außerdem im Saale anwesend. Nach dem Gesang sprach der Geistliche, Waffor Rogge, zum Eingangs: Ehre sei dem Vater und dem Sohne usw., darauf ein kurzes Gebet, nach welchem „Sei Lob und Ehr“ dem höchsten Gut“ unter rauschenden Klängen der Blasinstrumente gelungen wurde. Besonders schön fand ich, daß gerade bei dieser Feier das Konfiteor seine Stelle fand, welches der Geistliche mit Beziehung auf die Ereignisse der verflochtenen Monate sprach.

Das hierauf folgende mehrstimmige große Gloria mukt eine sehr junge Komposition sein und erinnerte mich lebhaft an Neidhardt. Als Text las der Geistliche nun Psalm 21, an welchem sich der Vortrag anstieß. Nun sollte ich den Inhalt der Rede angeben, aber jedenfalls wird dieselbe in Druck erscheinen und die sich dafür interessierenden Leser besser befragen, als es meine Feder vermöchte. Schön war sie, jedenfalls aber für ein hyperpatriotisches Bayernherz zu preussisch. Bekanntlich ist das meine kein solches.

Nach dem Vortrag folgte ein allgemeines Kirchengebet, welches mit einem „Unser Vater“ schloß. Hierauf Gesang des bei allen norddeutschen feierlichen Gelegenheiten üblichen Liedes „Nun danket alle Gott“ mit Blasinstrumentenbegleitung. Friedensgruß, Segen und dreimal gelungener Amen.

Es wird beweglich im Saale und für uns auf unserm Posten gefährlich; wir ducken uns ein wenig hinter den Fahrtritten; die stehen wie die Mauern aneinander, haben überaus Mühe, fest zu stehen und nicht vorgebeugt zu werden hinter ihnen. Er kommt näher, — wer? Der König, der Kaiser in der, seine Gewaltigen mit ihm. Alles wendet das Angesicht gegen die erhöhte Stelle, er tritt auf die Stufen, hinter ihm und um ihn herum seine Getreuen. Nun steht er unter seinen Kassen. Lautlose Stille! Zum ersten Male in meinem Leben höre ich ihn reden, den Gefürchten, den Geliebten seines Volkes, Wilhelm den Siegreichen! Wir stehen ja keine drei Schritte hinter ihm. Seitwärts gewendet, so daß wir sein Profil sehen, verkündet der greise Held, daß Bayerns Monarch den anderen Bundesfürsten vorangegangen und im Einverständnis mit ihnen die Kaiserkrone angetragen habe. In seiner Hand zittert das Blatt, von dem er liest. Dem aufmerksamen Ohr entgeht es auch nicht, wie trotz der männlichen Stärke die Stimme schwankt. Er beauftragt nun seinen Kanzler, die Proklamation vorzutragen. Bismarcks Stimme, silberklar, ertönt und mit dem deutschen Volk den Kaiser. Der Loos, ausgedrückt von Bayerns Regenten, ruft dreimal donnerndes Hoch hervor, bei dem alle Kassen in die Höhe fliegen und die Federbüsche auf den befehlungsgehorchen emporendes Kopfbedeckungen der Großen sich fröhlich schütteln. „Heil Dir im Siegertranz, Herrscher des Vaterlands“ brüllt es daher. Die Nationalhymne reißt das begeisterte deutsche Herz mit sich fort. Es war das der ergreifendste Moment. Da steht hin! Der Kronprinz tritt vor dem Kaiser! Dieser aber nimmt sein Haupt in beide Hände und brüllt einen Ruf auf seine Seiten, die Tränen rollen über die kaiserlichen Wangen hinunter; mehrere Umarmungen und Küsse mit anderen Großen finden noch statt.

Jetzt folgte ein wohl über eine Stunde währende Vereignungsakt. Der deutsche Kaiser stand in fortwährendem Hauptneigen, während alle Anwesenden im Saal nacheinander vortraten, eine tiefe Verbeugung schweigend machten und sich wieder zurückzogen. Es mochte ihm schier sein kaiserliches Genie weh tun. Plötzlich wendet er sich um und redete die Fahrtritten nacheinander huldreich an, von einem zum andern gehend. Uns wurde es dabei schweiß zu Mute; verbergen war nicht möglich, er war zu nahe. Wir duckten uns und fürchteten, er käme noch weiter hinten zu uns, aber die Gefahr ging vorüber. Der Kaiser stieg runter und ging in den Saal, der sich allmählich leerte. Wir standen noch immer hinter den Fahrtritten und machten wieder lange Hälte. Da standen wir unbedeutend und hatten nichts eiligeres zu tun, als so schnell wie möglich hinter den vollkommenen Kissen zu verschwinden um den Rückzug anzutreten — ein höchst ergötzliches Moment.

Unten auf dem Schlossplatz hatte die Menge des neuen Kaisers, der aus den Hallen des Schlosses heraustrat, seinen viergespannten Wagen bestieg und unter dreimaligem jubelnden Hurra! dahinfuhr. Mit der einen Hand grüßte er sein Volk, mit der anderen wischte er die feuchten Augen.

Um zwei Uhr kamen wir nach Hause und wurden von unseren Entschlafenen zum Teil beneidet, die in Rom gewesen und den Papst nicht gesehen hatten, d. h. höchste Stellen trotz ihrer Galauniformen gehabt hatten, weshalb ihnen manches entgangen war, was wir genau beobachten konnten.

Ein Duell auf Mistgabeln.

Ein eigenartiger Kampf zwischen zwei Bayernknechten wurde am 13. Dezember v. J. auf dem Harthof bei Mochbach ausgefochten. Leider nahm er einen sehr unglücklichen Verlauf, denn der eine der Knechte Josef Zoos verlor dabei sein Leben. Er hatte die Anordnungen des Oberknechts Adolf Eiermann beim Mistgabeln, mit dem beide beschäftigt waren, nicht befolgt und ihm sogar einen Wurf Dung ins Gesicht geschleudert, wobei er ihm zurief: Eiermännle, wenn du was willst, komm nur! Der Herausgeforderte ging nun um den Wagen herum und schritt auf Zoos los. Dieser hielt ihm kampfbereit die Mistgabel entgegen, während sich Eiermann gleichfalls mit der Mistgabel in Parade legte. Es entstand ein kurzer Zweikampf mit den fürchtbaren Waffen, wobei Eiermann eine kleine Verletzung am Daumen erhielt. Eiermann wich danach einige Schritte zurück und schleuderte dann, da sein Gegner weiter auf ihn einbrang, aus einer Entfernung von etwa drei Metern die Mistgabel auf ihn. Unglücklicher Weise traf sie dem Zoos, der vergeblich eine Wendung machte, um ihr auszuweichen, von der Seite in die rechte Brust und verletzte Herz und Lunge sowie die große Schlagader. Der Betroffene brach ächzend zusammen und gab nach wenigen Augenblicken seinen Geist auf. Die Gabel war so tief in dem Körper eingedrungen, daß sie nur unter erheblicher Kraftanstrengung herausgezogen werden konnte. Eiermann stand jetzt vor dem Mannheimer Schwurgericht. Er gab an, daß er durch Zoos und dessen Vorgehen verwirrt worden sei und nicht daran gedacht habe, den Angreifer zu töten. Die Geschworenen verneinten die Schuldfragen, worauf Freisprechung erfolgen mußte.

* Die glanzvolle Neujahrsfeier

am russischen Hofe,

die in früherer Zeit Tausende von Schaulustigen nach Petersburg lockte und die in den letzten sechs Jahren von der kaiserlichen Familie nur in aller Zurückgezogenheit begangen wurde, ist in diesem Jahre, seit den Tagen der Revolution zum ersten Mal wieder, mit dem alten imponierenden Prunkte festlich begangen worden. Zum ersten Mal nach so langer Zeit trug Petersburg wieder das bunte, stolze Gepräge der Zarenresidenz, und im Winterpalais nahm der Kaiser die Glückwünsche der in ihren farbenfreudigen Uniformen und Trachten herankommenden hohen Würdenträger, Beamten, Offiziere und den Geistlichen entgegen. Schon früh am Morgen begann an der Newa ein unabsehbarer Karo von Luxusautomobilen, prunkvoll aufgeschirrten Schlitten und eleganten Equipagen, die ganze Stadt strahlte im Flaggenfchmud, und neugierig starrte die Bevölkerung auf das lang entbehnte imposante Schauspiel. Gegen elf Uhr waren fast alle Säle des Winterpalais durch Tausende von vornehmen Damen besetzt, die in ihren russischen Nationalkostümen gekommen waren, daneben sah man Offiziere in alten historischen Trachten, und die Mitglieder des kaiserlichen Hofes in ihren juwelenbesetzten Gewändern und ihren weißen Hüten. Im großen Konzertsaal ordnete sich die Menge der Gratulationsteilnehmer zu einer Prozession; dann traten, unter Vorantritt des Zeremonienmeisters die Mitglieder der kaiserlichen Familie zu der festlichen Versammlung. Zar Nikolaus erschien in der Uniform der reitenden Garde, die Kaiserin-Mutter aber hatte ein langes, seidenes Schleppkleid angelegt, das mit Perlen und Brillanten besetzt war. Die Zarin blieb aus Gesundheitsrücksichten der Feier fern. Dann bewegte sich der prächtige Zug zur Hofkirche, wo der Zar an der Schwelle des Gotteshauses von dem Metropoliten und hohen geistlichen Würdenträgern empfangen wurde. In den nächsten Tagen wird der Zar seit sechs Jahren zum ersten Mal wieder der Wasserweihe beiwohnen.



Der kleinste Lenkballon der Welt und sein Konstrukteur, der schwedische Ingenieur Forszmann.

Vor einigen Tagen fand in Augsburg der erste Aufstieg eines neuen, von dem schwedischen Ingenieur Vilehad Forszmann konstruierten Lenkballons statt, der mit einem Gesamthalt von 800 Kubikmetern das kleinste lenkbare Luftschiff der Welt darstellt. Sein Erbauer konstruierte es im Auftrage der russischen Seeresverwaltung, die bei günstigem Verlauf weiterer Probefahrten nicht weniger als vierzig Luftschiffe dieses Modells in Auftrag geben will. Infolge seiner geringen Größe (es ist nur 35 Meter lang) soll das Luftschiff sich besonders zum Aufklärungsdienst eignen; ein weiterer Umstand, der seine Geneigtheit zu militärischen Zwecken besonders ins Auge fallen läßt, ist die leichte Zerlegbarkeit des Ballons, der zudem in wenigen Minuten völlig gefüllt werden kann. Eine eigentliche Gondel besitzt das Luftschiff nicht; der Lenker desselben sowie ein Mechaniker finden auf einem

Sitzbrett beim Motor ihren Platz. Der Motor hat eine Stärke von 28 PS. und wiegt 38 Kilo, die Rührvorrichtung faßt 2 1/2 Liter und hat ein Gewicht von 4 1/2 Kilo. Wichtig ist, daß der Ballon nicht mit Wasserstoffgas gefüllt zu werden braucht, sondern auch mit Leuchtgas gefüllt werden kann und in letzterem Falle noch immer eine Fahrtdauer von 4—5 Stunden hat. Das Luftschiff ist unstarren Systems, vorn stumpf und hinten spitz zulaufend, und hat ein Gesamtgewicht von 450 Kilogramm, d. h. das ungefähre Gewicht der einfachen Gondeln der übrigen Lenkballonsysteme. In der Hülle des Luftschiffes, welches zerlegt, einen äußerst geringen Raum beansprucht, befindet sich ein Ballonet, während zur Steuerung stoffbespannte Stahlrahmen angebracht sind. Erbauer des Lenkballons ist die bekannte Augsburger Ballonfirma Riedlinger.



Das billigste Getränk!

Kathrein's Malzkaffee.

Seit 20 Jahren bewährt.

= Herzlich empfohlen. =

„Der Gehalt machts!“

Bekanntmachung.

Unter Bezugnahme auf § 25 der deutschen Wehrordnung werden hiermit alle Militärpflichtigen, welche sich im hiesigen Verwaltungsbezirk aufhalten, aufgefordert, sich in der Zeit vom **15. Januar bis zum 1. Februar 1911**

während der Dienststunden von 9 — 12 Uhr vormittags und von 3 — 5 Uhr nachmittags auf dem hiesigen Amtsbureau zur Aufnahme in die Rekrutierungskarte anzumelden.

Militärpflichtige sind:

- a) männliche Personen, welche im Jahre 1891 im hiesigen Bezirk geboren sind;
- b) solche, welche im Jahre 1891 in anderen Bezirken geboren sind, im hiesigen Amt aber ihren Aufenthalt haben;
- c) solche älterer Jahrgänge, welche noch keine endgültige Entscheidung über ihre Dienstverpflichtung durch die Ersatzbehörden erhalten haben.

Die unter b) gedachten Personen müssen bei der Anmeldung ein Geburtszeugnis vorlegen; die unter c) bezeichneten den im ersten Militärpflichtjahr erhaltenen Lösungsschein.

Etwas eingetretene Veränderungen in betreff des Wohnortes, des Gewerbes, des Standes u. d. m. sind anzuzeigen. Sind Militärpflichtige vom Orte ihres Wohnortes zeitig abwesend, so haben ihre Eltern, Vormünder, Lehrer, Prob- oder Fabrikherren die Verpflichtung, sie fristgemäß zur Stammmeldung anzumelden.

Wer die vorgeschriebenen Meldungen zur Stammmeldung oder zur Verifikation derselben unterläßt, wird nach den Strafgesetzen zur Verantwortung gezogen.

Spruchhof, den 2. Januar 1911.

Der Amtmann: Schmieding.

Zahnpraxis

J. KOHL, Hattingen-Ruhr, Bahnhofstrasse 22.

Zahnziehen durch Zahnfleischbetäubung. Plombieren in Gold, Silber und Porzellan.

Schonendste Behandlung.

Künstl. Zahnersatz mit und ohne Gaumenplatte, sowie Kronen und Stützähne.

Schlechtsitzende Gebisse werden wie neu umgearbeitet und garantiert für guten Sitz und Haltbarkeit.

Scheine aller Kassen werden angenommen.

Bekanntmachung

bezüglich der Besteuerung der Miet- u. Pachtverträge.

Die Besteuerung der Miet- und Pachtverträge und zwar sowohl der schriftlichen als auch der mündlichen hat in diesem Monat durch den Vermieter oder Pächter zu erfolgen. Ihre Unterlassung zieht die gesetzlichen Strafen nach sich.

Bochum, den 2. Januar 1911

Königliches Hauptzollamt.

Nach 5jähriger Assistententätigkeit habe mich in

Hagen, Südstrasse 7, 1 als Spezialarzt für innere Krankheiten und

Kinderkrankheiten

niedergelassen.

Dr. Jul. Stargardter,

früher Volontär-Assistent an der Poliklinik für innere

Krankheiten von Prof. Klemperer, Berlin.

Assistent d. med. Klinik d. Hosp. z. h. Geist, Frankfurt a. M.

Assistent der Universitäts-Kinderklinik, Strassburg i. Els.

Assistent der akadem. Kinderklinik, Düsseldorf.

Sprechstunden 9—11 u. 3—5. Telefon 1803.

Bekanntmachung.

Der von der Handelskammer im vergangenen Winter

eingeschickte **kaufmännische Lehrlingsnachweis**

wird wieder eröffnet.

Geschäftsinhaber, welche Lehrlinge (Knaben u. Mädchen) und Eltern, welche Lehrlingen nachgewiesen wünschen, werden ersucht, sich schriftlich oder mündlich an unsere Geschäftsstelle, Scharnhorststrasse 12, wenden zu wollen. Die Benutzung des Stellennachweises ist **kostenfrei**. Junge Leute, welche die obere Klasse einer Volksschule ohne Erfolg besucht haben, erhalten Stellen nicht nachgewiesen.

Bochum, den 10. Januar 1911.

Die Handelskammer:

G. Frielinghaus, Vorsitzender.

Umsonst und franko Haupt-Katalog

Optik, Spiel-, Musikwaren etc., über 5000 Gegenstände einsehend.

Wichtig für jeden. Bitte zu verlangen.

Fritz Hammesfahr Fabrik und Foche bei Solingen

Versand per Nachn. od. vorh. Kass.

3 Jähr. Garantie.

Perfekt Mk. 4.25

Haarschneide-Maschine „Perfekt“

Kompl. Rasiergarnitur mit Blutstiller in fein. Etui Mk. 4.25, 6.—

Städtische Sparkasse

Hattingen.

Spar-Einlagen werden mit 4% verzinst. Die Verzinsung beginnt mit dem auf den Tag der Einzahlung folgenden Werktag.

Vermietung von Tresorfächern im feuer- u. diebes-sichern Gewölbe. Miete von 3 Mk. jährlich an.

Beleihung von mündelsicheren Wertpapieren und Hypotheken.

MAGGI'S
Suppen
DIE BESTEN!
Man achte auf den Namen Maggi!

Schweine-

Stückenfleisch (Rippen-, Rücken-, Kopf-, Schenkel-, Ohren-, Keil-, Haken-, etc.), frisch geschlachtet, garantiert hiesige Ware, 10 Pf. Colli nur Mk. 3.30, Rüssel mit 25 u. 50 Pf. Inhalt v. 3 Pf. 33 Pf., 9 Pf. Colli, 10 Pf. Colli, 15 Pf. Colli, 20 Pf. Colli, 25 Pf. Colli, 30 Pf. Colli, 35 Pf. Colli, 40 Pf. Colli, 45 Pf. Colli, 50 Pf. Colli, 55 Pf. Colli, 60 Pf. Colli, 65 Pf. Colli, 70 Pf. Colli, 75 Pf. Colli, 80 Pf. Colli, 85 Pf. Colli, 90 Pf. Colli, 95 Pf. Colli, 100 Pf. Colli, 105 Pf. Colli, 110 Pf. Colli, 115 Pf. Colli, 120 Pf. Colli, 125 Pf. Colli, 130 Pf. Colli, 135 Pf. Colli, 140 Pf. Colli, 145 Pf. Colli, 150 Pf. Colli, 155 Pf. Colli, 160 Pf. Colli, 165 Pf. Colli, 170 Pf. Colli, 175 Pf. Colli, 180 Pf. Colli, 185 Pf. Colli, 190 Pf. Colli, 195 Pf. Colli, 200 Pf. Colli, 205 Pf. Colli, 210 Pf. Colli, 215 Pf. Colli, 220 Pf. Colli, 225 Pf. Colli, 230 Pf. Colli, 235 Pf. Colli, 240 Pf. Colli, 245 Pf. Colli, 250 Pf. Colli, 255 Pf. Colli, 260 Pf. Colli, 265 Pf. Colli, 270 Pf. Colli, 275 Pf. Colli, 280 Pf. Colli, 285 Pf. Colli, 290 Pf. Colli, 295 Pf. Colli, 300 Pf. Colli, 305 Pf. Colli, 310 Pf. Colli, 315 Pf. Colli, 320 Pf. Colli, 325 Pf. Colli, 330 Pf. Colli, 335 Pf. Colli, 340 Pf. Colli, 345 Pf. Colli, 350 Pf. Colli, 355 Pf. Colli, 360 Pf. Colli, 365 Pf. Colli, 370 Pf. Colli, 375 Pf. Colli, 380 Pf. Colli, 385 Pf. Colli, 390 Pf. Colli, 395 Pf. Colli, 400 Pf. Colli, 405 Pf. Colli, 410 Pf. Colli, 415 Pf. Colli, 420 Pf. Colli, 425 Pf. Colli, 430 Pf. Colli, 435 Pf. Colli, 440 Pf. Colli, 445 Pf. Colli, 450 Pf. Colli, 455 Pf. Colli, 460 Pf. Colli, 465 Pf. Colli, 470 Pf. Colli, 475 Pf. Colli, 480 Pf. Colli, 485 Pf. Colli, 490 Pf. Colli, 495 Pf. Colli, 500 Pf. Colli, 505 Pf. Colli, 510 Pf. Colli, 515 Pf. Colli, 520 Pf. Colli, 525 Pf. Colli, 530 Pf. Colli, 535 Pf. Colli, 540 Pf. Colli, 545 Pf. Colli, 550 Pf. Colli, 555 Pf. Colli, 560 Pf. Colli, 565 Pf. Colli, 570 Pf. Colli, 575 Pf. Colli, 580 Pf. Colli, 585 Pf. Colli, 590 Pf. Colli, 595 Pf. Colli, 600 Pf. Colli, 605 Pf. Colli, 610 Pf. Colli, 615 Pf. Colli, 620 Pf. Colli, 625 Pf. Colli, 630 Pf. Colli, 635 Pf. Colli, 640 Pf. Colli, 645 Pf. Colli, 650 Pf. Colli, 655 Pf. Colli, 660 Pf. Colli, 665 Pf. Colli, 670 Pf. Colli, 675 Pf. Colli, 680 Pf. Colli, 685 Pf. Colli, 690 Pf. Colli, 695 Pf. Colli, 700 Pf. Colli, 705 Pf. Colli, 710 Pf. Colli, 715 Pf. Colli, 720 Pf. Colli, 725 Pf. Colli, 730 Pf. Colli, 735 Pf. Colli, 740 Pf. Colli, 745 Pf. Colli, 750 Pf. Colli, 755 Pf. Colli, 760 Pf. Colli, 765 Pf. Colli, 770 Pf. Colli, 775 Pf. Colli, 780 Pf. Colli, 785 Pf. Colli, 790 Pf. Colli, 795 Pf. Colli, 800 Pf. Colli, 805 Pf. Colli, 810 Pf. Colli, 815 Pf. Colli, 820 Pf. Colli, 825 Pf. Colli, 830 Pf. Colli, 835 Pf. Colli, 840 Pf. Colli, 845 Pf. Colli, 850 Pf. Colli, 855 Pf. Colli, 860 Pf. Colli, 865 Pf. Colli, 870 Pf. Colli, 875 Pf. Colli, 880 Pf. Colli, 885 Pf. Colli, 890 Pf. Colli, 895 Pf. Colli, 900 Pf. Colli, 905 Pf. Colli, 910 Pf. Colli, 915 Pf. Colli, 920 Pf. Colli, 925 Pf. Colli, 930 Pf. Colli, 935 Pf. Colli, 940 Pf. Colli, 945 Pf. Colli, 950 Pf. Colli, 955 Pf. Colli, 960 Pf. Colli, 965 Pf. Colli, 970 Pf. Colli, 975 Pf. Colli, 980 Pf. Colli, 985 Pf. Colli, 990 Pf. Colli, 995 Pf. Colli, 1000 Pf. Colli, 1005 Pf. Colli, 1010 Pf. Colli, 1015 Pf. Colli, 1020 Pf. Colli, 1025 Pf. Colli, 1030 Pf. Colli, 1035 Pf. Colli, 1040 Pf. Colli, 1045 Pf. Colli, 1050 Pf. Colli, 1055 Pf. Colli, 1060 Pf. Colli, 1065 Pf. Colli, 1070 Pf. Colli, 1075 Pf. Colli, 1080 Pf. Colli, 1085 Pf. Colli, 1090 Pf. Colli, 1095 Pf. Colli, 1100 Pf. Colli, 1105 Pf. Colli, 1110 Pf. Colli, 1115 Pf. Colli, 1120 Pf. Colli, 1125 Pf. Colli, 1130 Pf. Colli, 1135 Pf. Colli, 1140 Pf. Colli, 1145 Pf. Colli, 1150 Pf. Colli, 1155 Pf. Colli, 1160 Pf. Colli, 1165 Pf. Colli, 1170 Pf. Colli, 1175 Pf. Colli, 1180 Pf. Colli, 1185 Pf. Colli, 1190 Pf. Colli, 1195 Pf. Colli, 1200 Pf. Colli, 1205 Pf. Colli, 1210 Pf. Colli, 1215 Pf. Colli, 1220 Pf. Colli, 1225 Pf. Colli, 1230 Pf. Colli, 1235 Pf. Colli, 1240 Pf. Colli, 1245 Pf. Colli, 1250 Pf. Colli, 1255 Pf. Colli, 1260 Pf. Colli, 1265 Pf. Colli, 1270 Pf. Colli, 1275 Pf. Colli, 1280 Pf. Colli, 1285 Pf. Colli, 1290 Pf. Colli, 1295 Pf. Colli, 1300 Pf. Colli, 1305 Pf. Colli, 1310 Pf. Colli, 1315 Pf. Colli, 1320 Pf. Colli, 1325 Pf. Colli, 1330 Pf. Colli, 1335 Pf. Colli, 1340 Pf. Colli, 1345 Pf. Colli, 1350 Pf. Colli, 1355 Pf. Colli, 1360 Pf. Colli, 1365 Pf. Colli, 1370 Pf. Colli, 1375 Pf. Colli, 1380 Pf. Colli, 1385 Pf. Colli, 1390 Pf. Colli, 1395 Pf. Colli, 1400 Pf. Colli, 1405 Pf. Colli, 1410 Pf. Colli, 1415 Pf. Colli, 1420 Pf. Colli, 1425 Pf. Colli, 1430 Pf. Colli, 1435 Pf. Colli, 1440 Pf. Colli, 1445 Pf. Colli, 1450 Pf. Colli, 1455 Pf. Colli, 1460 Pf. Colli, 1465 Pf. Colli, 1470 Pf. Colli, 1475 Pf. Colli, 1480 Pf. Colli, 1485 Pf. Colli, 1490 Pf. Colli, 1495 Pf. Colli, 1500 Pf. Colli, 1505 Pf. Colli, 1510 Pf. Colli, 1515 Pf. Colli, 1520 Pf. Colli, 1525 Pf. Colli, 1530 Pf. Colli, 1535 Pf. Colli, 1540 Pf. Colli, 1545 Pf. Colli, 1550 Pf. Colli, 1555 Pf. Colli, 1560 Pf. Colli, 1565 Pf. Colli, 1570 Pf. Colli, 1575 Pf. Colli, 1580 Pf. Colli, 1585 Pf. Colli, 1590 Pf. Colli, 1595 Pf. Colli, 1600 Pf. Colli, 1605 Pf. Colli, 1610 Pf. Colli, 1615 Pf. Colli, 1620 Pf. Colli, 1625 Pf. Colli, 1630 Pf. Colli, 1635 Pf. Colli, 1640 Pf. Colli, 1645 Pf. Colli, 1650 Pf. Colli, 1655 Pf. Colli, 1660 Pf. Colli, 1665 Pf. Colli, 1670 Pf. Colli, 1675 Pf. Colli, 1680 Pf. Colli, 1685 Pf. Colli, 1690 Pf. Colli, 1695 Pf. Colli, 1700 Pf. Colli, 1705 Pf. Colli, 1710 Pf. Colli, 1715 Pf. Colli, 1720 Pf. Colli, 1725 Pf. Colli, 1730 Pf. Colli, 1735 Pf. Colli, 1740 Pf. Colli, 1745 Pf. Colli, 1750 Pf. Colli, 1755 Pf. Colli, 1760 Pf. Colli, 1765 Pf. Colli, 1770 Pf. Colli, 1775 Pf. Colli, 1780 Pf. Colli, 1785 Pf. Colli, 1790 Pf. Colli, 1795 Pf. Colli, 1800 Pf. Colli, 1805 Pf. Colli, 1810 Pf. Colli, 1815 Pf. Colli, 1820 Pf. Colli, 1825 Pf. Colli, 1830 Pf. Colli, 1835 Pf. Colli, 1840 Pf. Colli, 1845 Pf. Colli, 1850 Pf. Colli, 1855 Pf. Colli, 1860 Pf. Colli, 1865 Pf. Colli, 1870 Pf. Colli, 1875 Pf. Colli, 1880 Pf. Colli, 1885 Pf. Colli, 1890 Pf. Colli, 1895 Pf. Colli, 1900 Pf. Colli, 1905 Pf. Colli, 1910 Pf. Colli, 1915 Pf. Colli, 1920 Pf. Colli, 1925 Pf. Colli, 1930 Pf. Colli, 1935 Pf. Colli, 1940 Pf. Colli, 1945 Pf. Colli, 1950 Pf. Colli, 1955 Pf. Colli, 1960 Pf. Colli, 1965 Pf. Colli, 1970 Pf. Colli, 1975 Pf. Colli, 1980 Pf. Colli, 1985 Pf. Colli, 1990 Pf. Colli, 1995 Pf. Colli, 2000 Pf. Colli, 2005 Pf. Colli, 2010 Pf. Colli, 2015 Pf. Colli, 2020 Pf. Colli, 2025 Pf. Colli, 2030 Pf. Colli, 2035 Pf. Colli, 2040 Pf. Colli, 2045 Pf. Colli, 2050 Pf. Colli, 2055 Pf. Colli, 2060 Pf. Colli, 2065 Pf. Colli, 2070 Pf. Colli, 2075 Pf. Colli, 2080 Pf. Colli, 2085 Pf. Colli, 2090 Pf. Colli, 2095 Pf. Colli, 2100 Pf. Colli, 2105 Pf. Colli, 2110 Pf. Colli, 2115 Pf. Colli, 2120 Pf. Colli, 2125 Pf. Colli, 2130 Pf. Colli, 2135 Pf. Colli, 2140 Pf. Colli, 2145 Pf. Colli, 2150 Pf. Colli, 2155 Pf. Colli, 2160 Pf. Colli, 2165 Pf. Colli, 2170 Pf. Colli, 2175 Pf. Colli, 2180 Pf. Colli, 2185 Pf. Colli, 2190 Pf. Colli, 2195 Pf. Colli, 2200 Pf. Colli, 2205 Pf. Colli, 2210 Pf. Colli, 2215 Pf. Colli, 2220 Pf. Colli, 2225 Pf. Colli, 2230 Pf. Colli, 2235 Pf. Colli, 2240 Pf. Colli, 2245 Pf. Colli, 2250 Pf. Colli, 2255 Pf. Colli, 2260 Pf. Colli, 2265 Pf. Colli, 2270 Pf. Colli, 2275 Pf. Colli, 2280 Pf. Colli, 2285 Pf. Colli, 2290 Pf. Colli, 2295 Pf. Colli, 2300 Pf. Colli, 2305 Pf. Colli, 2310 Pf. Colli, 2315 Pf. Colli, 2320 Pf. Colli, 2325 Pf. Colli, 2330 Pf. Colli, 2335 Pf. Colli, 2340 Pf. Colli, 2345 Pf. Colli, 2350 Pf. Colli, 2355 Pf. Colli, 2360 Pf. Colli, 2365 Pf. Colli, 2370 Pf. Colli, 2375 Pf. Colli, 2380 Pf. Colli, 2385 Pf. Colli, 2390 Pf. Colli, 2395 Pf. Colli, 2400 Pf. Colli, 2405 Pf. Colli, 2410 Pf. Colli, 2415 Pf. Colli, 2420 Pf. Colli, 2425 Pf. Colli, 2430 Pf. Colli, 2435 Pf. Colli, 2440 Pf. Colli, 2445 Pf. Colli, 2450 Pf. Colli, 2455 Pf. Colli, 2460 Pf. Colli, 2465 Pf. Colli, 2470 Pf. Colli, 2475 Pf. Colli, 2480 Pf. Colli, 2485 Pf. Colli, 2490 Pf. Colli, 2495 Pf. Colli, 2500 Pf. Colli, 2505 Pf. Colli, 2510 Pf. Colli, 2515 Pf. Colli, 2520 Pf. Colli, 2525 Pf. Colli, 2530 Pf. Colli, 2535 Pf. Colli, 2540 Pf. Colli, 2545 Pf. Colli, 2550 Pf. Colli, 2555 Pf. Colli, 2560 Pf. Colli, 2565 Pf. Colli, 2570 Pf. Colli, 2575 Pf. Colli, 2580 Pf. Colli, 2585 Pf. Colli, 2590 Pf. Colli, 2595 Pf. Colli, 2600 Pf. Colli, 2605 Pf. Colli, 2610 Pf. Colli, 2615 Pf. Colli, 2620 Pf. Colli, 2625 Pf. Colli, 2630 Pf. Colli, 2635 Pf. Colli, 2640 Pf. Colli, 2645 Pf. Colli, 2650 Pf. Colli, 2655 Pf. Colli, 2660 Pf. Colli, 2665 Pf. Colli, 2670 Pf. Colli, 2675 Pf. Colli, 2680 Pf. Colli, 2685 Pf. Colli, 2690 Pf. Colli, 2695 Pf. Colli, 2700 Pf. Colli, 2705 Pf. Colli, 2710 Pf. Colli, 2715 Pf. Colli, 2720 Pf. Colli, 2725 Pf. Colli, 2730 Pf. Colli, 2735 Pf. Colli, 2740 Pf. Colli, 2745 Pf. Colli, 2750 Pf. Colli, 2755 Pf. Colli, 2760 Pf. Colli, 2765 Pf. Colli, 2770 Pf. Colli, 2775 Pf. Colli, 2780 Pf. Colli, 2785 Pf. Colli, 2790 Pf. Colli, 2795 Pf. Colli, 2800 Pf. Colli, 2805 Pf. Colli, 2810 Pf. Colli, 2815 Pf. Colli, 2820 Pf. Colli, 2825 Pf. Colli, 2830 Pf. Colli, 2835 Pf. Colli, 2840 Pf. Colli, 2845 Pf. Colli, 2850 Pf. Colli, 2855 Pf. Colli, 2860 Pf. Colli, 2865 Pf. Colli, 2870 Pf. Colli, 2875 Pf. Colli, 2880 Pf. Colli, 2885 Pf. Colli, 2890 Pf. Colli, 2895 Pf. Colli, 2900 Pf. Colli, 2905 Pf. Colli, 2910 Pf. Colli, 2915 Pf. Colli, 2920 Pf. Colli, 2925 Pf. Colli, 2930 Pf. Colli, 2935 Pf. Colli, 2940 Pf. Colli, 2945 Pf. Colli, 2950 Pf. Colli, 2955 Pf. Colli, 2960 Pf. Colli, 2965 Pf. Colli, 2970 Pf. Colli, 2975 Pf. Colli, 2980 Pf. Colli, 2985 Pf. Colli, 2990 Pf. Colli, 2995 Pf. Colli, 3000 Pf. Colli, 3005 Pf. Colli, 3010 Pf. Colli, 3015 Pf. Colli, 3020 Pf. Colli, 3025 Pf. Colli, 3030 Pf. Colli, 3035 Pf. Colli, 3040 Pf. Colli, 3045 Pf. Colli, 3050 Pf. Colli, 3055 Pf. Colli, 3060 Pf. Colli, 3065 Pf. Colli, 3070 Pf. Colli, 3075 Pf. Colli, 3080 Pf. Colli, 3085 Pf. Colli, 3090 Pf. Colli, 3095 Pf. Colli, 3100 Pf. Colli, 3105 Pf. Colli, 3110 Pf. Colli, 3115 Pf. Colli, 3120 Pf. Colli, 3125 Pf. Colli, 3130 Pf. Colli, 3135 Pf. Colli, 3140 Pf. Colli, 3145 Pf. Colli, 3150 Pf. Colli, 3155 Pf. Colli, 3160 Pf. Colli, 3165 Pf. Colli, 3170 Pf. Colli, 3175 Pf. Colli, 3180 Pf. Colli, 3185 Pf. Colli, 3190 Pf. Colli, 3195 Pf. Colli, 3200 Pf. Colli, 3205 Pf. Colli, 3210 Pf. Colli, 3215 Pf. Colli, 3220 Pf. Colli, 3225 Pf. Colli, 3230 Pf. Colli, 3235 Pf. Colli, 3240 Pf. Colli, 3245 Pf. Colli, 3250 Pf. Colli, 3255 Pf. Colli, 3260 Pf. Colli, 3265 Pf. Colli, 3270 Pf. Colli, 3275 Pf. Colli, 3280 Pf. Colli, 3285 Pf. Colli, 3290 Pf. Colli, 3295 Pf. Colli, 3300 Pf. Colli, 3305 Pf. Colli, 3310 Pf. Colli, 3315 Pf. Colli, 3320 Pf. Colli, 3325 Pf. Colli, 3330 Pf. Colli, 3335 Pf. Colli, 3340 Pf. Colli, 3345 Pf. Colli, 3350 Pf. Colli, 3355 Pf. Colli, 3360 Pf. Colli, 3365 Pf. Colli, 3370 Pf. Colli, 3375 Pf. Colli, 3380 Pf. Colli, 3385 Pf. Colli, 3390 Pf. Colli, 3395 Pf. Colli, 3400 Pf. Colli, 3405 Pf. Colli, 3410 Pf. Colli, 3415 Pf. Colli, 3420 Pf. Colli, 3425 Pf. Colli, 3430 Pf. Colli, 3435 Pf. Colli, 3440 Pf. Colli, 3445 Pf. Colli, 3450 Pf. Colli, 3455 Pf. Colli, 3460 Pf. Colli, 3465 Pf. Colli, 3470 Pf. Colli, 3475 Pf. Colli, 3480 Pf. Colli, 3485 Pf. Colli, 3490 Pf. Colli, 3495 Pf. Colli, 3500 Pf. Colli, 3505 Pf. Colli, 3510 Pf. Colli, 3515 Pf. Colli, 3520 Pf. Colli, 3525 Pf. Colli, 3530 Pf. Colli, 3535 Pf. Colli, 3540 Pf. Colli, 3545 Pf. Colli, 3550 Pf. Colli, 3555 Pf. Colli, 3560 Pf. Colli, 3565 Pf. Colli, 3570 Pf. Colli, 3575 Pf. Colli, 3580 Pf. Colli, 3585 Pf. Colli, 3590 Pf. Colli, 3595 Pf. Colli, 3600 Pf. Colli, 3605 Pf. Colli, 3610 Pf. Colli, 3615 Pf. Colli, 3620 Pf. Colli, 3625 Pf. Colli, 3630 Pf. Colli, 3635 Pf. Colli, 3640 Pf. Colli, 3645 Pf. Colli, 3650 Pf. Colli, 3655 Pf. Colli, 3660 Pf. Colli, 3665 Pf. Colli, 3670 Pf. Colli, 3675 Pf. Colli, 3680 Pf. Colli, 3685 Pf. Colli, 3690 Pf. Colli, 3695 Pf. Colli, 3700 Pf. Colli, 3705 Pf. Colli, 3710 Pf. Colli, 3715 Pf. Colli, 3720 Pf. Colli, 3725 Pf. Colli, 3730 Pf. Colli, 3735 Pf. Colli, 3740 Pf. Colli, 3745 Pf. Colli, 3750 Pf. Colli, 3755 Pf. Colli, 3760 Pf. Colli, 3765 Pf. Colli, 3770 Pf. Colli, 3775 Pf. Colli, 3780 Pf. Colli, 3785 Pf. Colli, 3790 Pf. Colli, 3795 Pf. Colli, 3800 Pf. Colli, 3805 Pf. Colli, 3810 Pf. Colli, 3815 Pf. Colli, 3820 Pf. Colli, 3825 Pf. Colli, 3830 Pf. Colli, 3835 Pf. Colli, 3840 Pf. Colli, 3845 Pf. Colli, 3850 Pf. Colli, 3855 Pf. Colli, 3860 Pf. Colli, 3865 Pf. Colli, 3870 Pf. Colli, 3875 Pf. Colli, 3880 Pf. Colli, 3885 Pf. Colli, 3890 Pf. Colli, 3895 Pf. Colli, 3900 Pf. Colli, 3905 Pf. Colli, 3910 Pf. Colli, 3915 Pf. Colli, 3920 Pf. Colli, 3925 Pf. Colli, 3930 Pf. Colli, 3935 Pf. Colli, 3940 Pf. Colli, 3945 Pf. Colli, 3950 Pf. Colli, 3955 Pf. Colli, 3960 Pf. Colli, 3965 Pf. Colli, 3970 Pf. Colli, 3975 Pf. Colli, 3980 Pf. Colli, 3985 Pf. Colli, 3990 Pf. Colli, 3995 Pf. Colli, 4000 Pf. Colli, 4005 Pf. Colli, 4010 Pf. Colli, 4015 Pf. Colli, 4020 Pf. Colli, 4025 Pf. Colli, 4030 Pf. Colli, 4035 Pf. Colli, 4040 Pf. Colli, 4045 Pf. Colli, 4050 Pf. Colli, 4055 Pf. Colli, 4060 Pf. Colli, 4065 Pf. Colli, 4070 Pf. Colli, 4075 Pf. Colli, 4080 Pf. Colli, 4085 Pf. Colli, 4090 Pf. Colli, 4095 Pf. Colli, 4100 Pf. Colli, 4105 Pf. Colli, 4110 Pf. Colli, 4115 Pf. Colli, 4120 Pf. Colli, 4125 Pf. Colli, 4130 Pf. Colli, 4135 Pf. Colli, 4140 Pf. Colli, 4145 Pf. Colli, 4150 Pf. Colli, 4155 Pf. Colli, 4160 Pf. Colli, 4165 Pf. Colli, 4170 Pf. Colli, 4175 Pf. Colli, 4180 Pf. Colli, 4185 Pf. Colli, 4190 Pf. Colli, 4195 Pf. Colli, 4200 Pf. Colli, 4205 Pf. Colli, 4210 Pf. Colli, 4215 Pf. Colli, 4220 Pf. Colli, 4225 Pf. Colli, 4230 Pf. Colli, 4235 Pf. Colli, 4240 Pf. Colli, 4245 Pf. Colli, 4250 Pf. Colli, 4255 Pf. Colli, 4260 Pf. Colli, 4265 Pf. Colli, 4270 Pf. Colli, 4275 Pf. Colli, 4280 Pf. Colli, 4285 Pf. Colli, 4290 Pf. Colli, 4295 Pf. Colli, 4300 Pf. Colli, 4305 Pf. Colli, 4310 Pf. Colli, 4315 Pf. Colli, 4320 Pf. Colli, 4325 Pf. Colli, 4330 Pf. Colli, 4335 Pf. Colli, 4340 Pf. Colli, 4345 Pf. Colli, 4350 Pf. Colli, 4355 Pf. Colli, 4360 Pf. Colli, 4365 Pf. Colli, 4370 Pf. Colli, 4375 Pf. Colli, 4380 Pf. Colli, 4385 Pf. Colli, 4390 Pf. Colli, 4395 Pf. Colli, 4400 Pf. Colli, 4405 Pf. Colli, 4410 Pf. Colli, 4415 Pf. Colli, 4420 Pf. Colli, 4425 Pf. Colli, 4430 Pf. Colli, 4435 Pf. Colli, 4440 Pf. Colli, 4445 Pf. Colli, 4450 Pf. Colli, 4455 Pf. Colli, 4460 Pf. Colli, 4465 Pf. Colli, 4470 Pf. Colli, 4475 Pf. Colli, 4480 Pf. Colli, 4485 Pf. Colli, 4490 Pf. Colli, 4495 Pf. Colli, 4500 Pf. Colli, 4505 Pf. Colli, 4510 Pf. Colli, 4515 Pf. Colli, 4520 Pf. Colli, 4525 Pf. Colli, 4530 Pf. Colli, 4535 Pf. Colli, 4540 Pf. Colli, 4545 Pf. Colli, 4550 Pf. Colli, 4555 Pf. Colli, 4560 Pf. Colli, 4565 Pf. Colli, 4570 Pf. Colli, 4575 Pf. Colli, 4580 Pf. Colli, 4585 Pf. Colli, 4590 Pf. Colli, 4595 Pf. Colli, 4600 Pf. Colli, 4605 Pf. Colli, 4610 Pf. Colli, 4615 Pf. Colli, 4620 Pf. Colli, 4625 Pf. Colli, 4630 Pf. Colli, 4635 Pf. Colli, 4640 Pf. Colli, 4645 Pf. Colli, 4650 Pf. Colli, 4655 Pf. Colli, 4660 Pf. Colli, 4665 Pf. Colli, 4670 Pf. Colli, 4675 Pf. Colli, 4680 Pf. Colli, 4685 Pf. Colli, 4690 Pf. Colli, 4695 Pf. Colli, 4700 Pf. Colli, 4705 Pf. Colli, 4710 Pf. Colli, 4715 Pf. Colli, 4720 Pf. Colli, 4725 Pf. Colli, 4730 Pf. Colli, 4735 Pf. Colli, 4740 Pf. Colli, 4745

Zweites Blatt zu Nr. 3.

Der letzte Offizier

der schleswig-holsteinischen Marine.

Im Alter von 86 Jahren starb in Altona einer der bekanntesten Helden des schleswig-holsteinischen Freiheitskampfes von 1848/51, Holzhändler L. A. Lange, der letzte Offizier der ehemaligen schleswig-holsteinischen Marine, in die er im Februar 1849 als Leutnant eingetreten. Nachdem er sich bereits als 1. Offizier des armerierten Postdampfers „Bonin“ ausgezeichnet, erhielt er das Kommando der am 5. April bei Ederförde eroberten dänischen Fregatte „Gefion“, bis zu deren Uebergabe an die deutsche Reichsflotte und wurde dann für die in dieser Kommando bewährte Tüchtigkeit dadurch geehrt, daß er auf Veranlassung des Admirals Brunn die Führung des aus dem Ergebnis von Sammlungen schleswig-holsteinischer Frauen in Kiel gebauten Schraubenkanonenbootes „von der Tann“ übertragen wurde. Das nur 120 Tonnen große Fahrzeug war mit zwei 64pfündigen Bombenkanonen und vier Drehbänken (Dreipfünder) armiert und hatte 28 Mann Besatzung.

So kurz die Laufbahn des Kanonenbootes war, so hat sie doch der schleswig-holsteinischen Marine Ruhm und Ehre für alle Zeiten eingetragen. In der Frühe des 20. Juli 1850, unmittelbar nach der abermaligen Kriegserklärung, hatte Lange die dänische Blockade vor Kiel gebrochen, zwei aus Travemünde auslaufende dänische Handelschiffe gelapert und wollte diese nach Neustadt i. Holstein bringen, als seinem Kanonenboot durch den mit

Ein eigenartiger Kampf zwischen zwei Bauernburschen (Mann Besatzung) der Weg verlegt wurde. „von der Tann“ ging deshalb nach dem näheren Travemünde, um dort zunächst seine Prisen unterzubringen. Kurz darauf traf auch „Gefion“ mit der dänischen Korvette „Balthyr“ im Schleppe dort ein und legte sie zwischen Neustadt und der Mündung der Trave vor Anker. Dann geschah das Unerhörte! Der Kommandant des „von der Tann“ erhielt vom Senat des deutschen Bundesstaates Lübeck die Aufforderung, sein Schiff zu besatzieren oder den Hafen zu verlassen, widrigenfalls zu Gewaltmaßnahmen gegen ihn geschritten werden würde. Die Antwort Langes lautete kurz und bündig, sobald ein Schuß aus sein Schiff abgegeben werden sollte, würde er seinerseits das Feuer auf die Strandbatterie erwidern. Tatsächlich blieb er auch daraufhin unbeweglich, verließ aber doch unter Zurücklassung der Prisen nachts den Hafen, passierte im Schutze der Dunkelheit „Balthyr“, und alles schien gut zu gehen, als plötzlich das schon dicht vor Neustadt gelangte Schiff durch Schuß des Lotsen auf Grund geriet. Bald darauf bemerkte „Gefion“ das festliegende Schiff, und begann ein mehrstündiges Nachgefecht, an dem sich später noch die dänischen Korvetten „Haupten“ und „Najaden“ beteiligten. Zwar wurde „Gefion“ bald kampfunfähig, doch mußte sich Leutnant Lange am Morgen überzeugen, daß sein festliegendes Fahrzeug verloren sei. Um es nicht in Feindeshand fallen zu lassen, legte er selbst, nachdem die Mannschaft sich auf das nahe Ufer gerettet, die Brandfackel an die Pulverkammer. Kaum war dann auch er selbst über Bord gesprungen, als das Schiff in die Luft flog. Während die Dänen im Kampfe zahlreiche Verluste an Toten und Verwundeten erlitten, waren auf schleswig-holsteinischer Seite nur der Kommandant und vier Mann leicht verwundet worden.

Bei Auflösung der schleswig-holsteinischen Marine wurde Lange mit der Uniform verabschiedet und in seinem Abgangszugzeug als „ein leuchtendes Vorbild für alle Zeiten“ bezeichnet. Nachdem er sodann bis 1857 mit einem Klipper an der chilenischen Küste gefahren, be-

lebte er nach Altona über, wo er ein Holzgeschäft gründete. Geboren war er als Sohn eines Hamburgers am 9. Oktober 1825 in Appenrade. Vor zwei Jahren hatte Lange noch die Freude, zum Stapellauf unseres neuen, auf der Werft von Blohm und Voß in Hamburg gebauten Panzerkreuzers „von der Tann“ eingeladen zu werden, der den Namen des alten ruhmgeliebten schleswig-holsteinischen Kanonenbootes in der Flotte des Deutschen Reichs wieder aufleben ließ.

Ein deutsches Unterseeboot mit der Besatzung gesunken.

2 Offiziere und ein Matrose ertranken.

Ein schwerer Unfall hat die deutsche Kriegsmarine betroffen: eines ihrer jüngsten Fahrzeuge, das Unterseeboot „U 3“, ist am dem vergangenen Dienstag vormittag im Kieler Kriegshafen, dem bekannten Badeort Seefeld gegenüber, gesunken. Die Mannschaft des Bootes befindet sich unter Wasser; doch soll nach amtlicher Mitteilung eine unmittelbare Lebensgefahr für dieselbe nicht bestehen. Sehr fraglich bleibt es jedoch, ob es bei den seitens der Marine sofort eingeleiteten Bergungsarbeiten gelingen wird, das Boot in so kurzer Zeit an die Wasseroberfläche zu bringen um die eingeschlossenen Seeleute vor einem qualvollen Tode zu bewahren. Das Hinterteil des Bootes ist bereits mit Wasser vollgelaufen. So weit die erste Meldung.

Eine spätere Meldung lautete: Das Hebeschiff „Vulkan“ und der große Kran der kaiserlichen Werft sind zur Hilfeleistung abgegangen. Eine unmittelbare Gefahr für die Besatzung liegt nicht vor, zumal der Sauerstoffvorrat für die Mannschaft 48 Stunden ausreicht. Das Bootskommando ist bereits mittels Telefonboje in eine telefonische Verbindung mit dem Unterseeboot getreten. Der Inspektor des Torpedowesens, Konteradmiral Laus, leitet die Bergungsarbeiten. Außer dem Hebeschiff „Vulkan“ ist auch das Unterseeboot „U 5“ zur Stelle.

Der Kreuzer „Augsburg“ hat sich neben die Unfallstelle begeben und beleuchtet sie mit seinem Scheinwerfer, damit die Bergungsarbeiten während der Nacht keine Unterbrechung zu erleiden brauchen. Prinz Heinrich weilt bis 1/2 9 Uhr abends an der Unfallstelle. Bis spät abends hatte man mit vieler Mühe 27 Mann von der Besatzung durch das Torpedolanzierrohr gerettet. Sie wurden, da sie sehr erschöpft waren, sofort ins Lazarett gebracht. Die noch eingeschlossenen können aus dem Turm nicht nach dem vorderen Raum gelangen, von wo sie dann durch das Lanzierrohr einen Weg ins Freie finden würden. Schließlich kam noch der größte Schwimmkran der kaiserlichen Werft zu Hilfe und arbeitete stundenlang daran, das hintere Ende des gesunkenen Bootes zu heben. Endlich gelang es mit größter Anstrengung, unter den kühnen Rettern hindurchzugehen und das Boot soweit hochzuwinden, daß es über Wasser kam. Nun wurden die Luken des Turmes eingeschlagen, um den eingeschlossenen vor allen Dingen Luft zuzuführen. Dann begann man die Stahlwände aufzubrechen. Es ist bis jetzt noch nicht bekannt, ob die im Turm eingeschlossenen noch am Leben sind. Auch über die Ursache der Katastrophe verlautet noch nichts. Die geretteten Mannschaften können keine Auskunft darüber geben.

Leider 3 Tote.

Kiel, 18. Januar. Das Unterseeboot „U 3“ wurde heute morgen 4 Uhr mit Hilfe des Hebeschiffes „Vulkan“ gehoben. Die im Turm befindlichen Kapitänleutnant Fischer, Leutnant Kalko und der Matrose Neuen wurden leblos aus dem noch mit Luft gefüllten Turm herausbefördert. Die Wiederbelebungsversuche waren bisher erfolglos.

Exotische Diners im Jahre 1910.

Die Amerikaner scheinen ihren sogenannten „Freak Dinners“, den phantastischen Banketts, mit denen die Millionäre ihre Gäste zu überraschen lieben, besonderen Wert beizulegen, sie registrieren mit Stolz all diese wunderlichen Ausschweifungen der Gastlichkeit, die dem Europäer gewöhnlich mehr kurios als einladend erscheinen. Bei der Jahresbilanz über die Ereignisse des vergangenen Jahres dürften also die exotischen Diners nicht fehlen, und in der Tat widmet das American Magazine ihnen einen gewissenhaften Ueberblick, der alle diese wunderlichen Veranstaltungen des vergangenen Jahres Revue passieren läßt. Als einer „der größten gesellschaftlichen Erfolge“ wird das große „Nordpol-Diner“ beschrieben, das der

mehrfache Millionär und Champagnerkönig George Kehler abgehalten hat, allerdings nicht in Amerika, sondern in London im Savoy-Hotel. Zu dem Bankett wurde sogar das Glasdach des Wintergartens beseitigt, auf daß wirkliche Sterne zu den Tafelnden herabtauchten könnten, und diese Einrichtung verbürgte jedenfalls eine dem Stil des ganzen trefflich angepaßte artifice Kiste. Im Saale wurden mächtige künstliche Eisblöcke aufgerichtet, ausgetropfte Eisbären sorgten für romantische Gefahren, und inmitten des kreisförmig angeordneten Tisches sah man zwischen Schnee und Eisbergen den „großen Nagel“, den Pol, emporkragen. Selbstverständlich waren alle Kellner als Eskimos verkleidet, und auch das Menü war der Idee des Gastgeber angepasst und verzeichnete u. a. sibirischen Kaviar, „Bearn-Trüffeln“, „Nordpol-Eis“, „Eskimo-Bomben“ usw. Weniger artifice waren die Geschenke, mit denen jeder Gast bedacht wurde, die Herren mit Manikettknöpfen aus Perlen und Diamanten, die je 3200 Mk. kosteten, die Damen mit Diamantohrgehängen im Werte von je 4000 Mk. Aber der Ruhm, den Mr. Kehler mit dieser „reizvollen“ Veranstaltung errungen hatte, ließ seine in New York weilende Gattin nicht schlafen, und bald hatte auch sie eine Idee, die das Nordpol-Diner ihres Mannes in den Schatten stellen sollte. Sie mietete einen New Yorker Restaurant und lud ihre Freunde und Bekannten feierlich zu einem „Schlachthaus-Essen“ ein. Der Boden des Speisesaales wurde mit Sand bestreut, die Wände mit weißem Nachschuß verkleidet, überall sah man Eisblöcke und Röhren, genau wie in den großen Kühlkammern der Schweinefleischereien von Chicago. Die Beleuchtungskörper erhielten eine neue Vergalung, die den Eindruck machte, als sei das Glas von der Kälte angefahren. Über die Realität ging zu Nacht und Frommen des Appetites der Gäste noch weiter. In der Mitte des Raumes lagen auf mächtigen Schlachtblöcken zwei große Ochsenköpfe, und an den Wänden hingen an Eisenhaken geschlachtete Ochsen, Hammel usw. Die Kellner traten als Schlächtergehilfen auf, und das Menü war natürlich auch auf das Schlachthaus abgestimmt: nur Ochsenfleisch, Hammelfleisch und Schweinebraten wurden serviert. „Viele Jahre werden vergehen, ehe Mrs. Kehler's Schlachthaus-Essen vergessen oder in seiner Originalität übertroffen sein wird.“ Nicht weniger seltsam war das Bankett, das eine Anzahl von Inhabern und Reisenden großer amerikanischer Manufakturwarengeschäfte in New York veranstalteten. Sie kamen auf den Fall, ein „Jonas-Diner“ zu geben, und in einem mächtigen Saale wurde die künstliche Nachbildung eines riesigen Walfisches aufgestellt, in dessen Innern der Tisch gedeckt war. Daß die Kellner in der Masse von Tauchern, mächtige Kupferhelme übers Haupt gestülpt, erschienen, versteht sich von selbst. Große Anerkennung erntete auch der reiche New Yorker Sportmann C. R. G. Billings mit seinem Diner zu Pferde, bei dem sämtliche Gäste beritten erschienen und im Sattel ihre Mahlzeit einnahmen. Aber die Originalität der Amerikaner hat auch in der Alten Welt ihre Nachahmer gefunden. So konnte man in Paris in den Glanztagen des nun fast schon verflochtenen Chantecler ein Bankett erleben, bei dem sämtliche Gäste in der Masse von Gestalten des nordischen Tierreichs erschienen, als Sessel dienten alte Fässer, und nirgends sah man einen Stuhl oder eine Toilette, nur Federvieh und Hunde. Ein zweifelhafter Genuß für die Gäste mag die Teilnahme an einem Diner gewesen sein, das im vergangenen Juni in Glasgow gegeben wurde, ein intimes „Bankett der Schiffbrüchigen“. Im April war ein kleines Küstenschiff, die „Jennie Deans“, in der Mündung des Clyde gescheitert; alle Insassen des Fahrzeuges wurden gerettet, aber die acht Passagiere, unternehmungslustige Damen und Herren, beschloßen die Rettung durch ein einzigartiges Diner zu feiern. Ein Saal wurde, um das Meer darzustellen, in ein Badebassin umgewandelt, aus der Mitte ragte ein Mast mit Tafelgeherde hervor, und darunter breitete sich, nur wenige Zentimeter über die Wasseroberfläche emporragend, die Tafel. Alle Teilnehmer waren verpflichtet, in dem Feste in genau dem gleichen Kostüm zu erscheinen, in dem sie damals bei dem Unglück auf See gestürzt waren, und so erschienen auch einige Damen in höchst unvollkommenen Toiletten, nur einen Mantel über die Schulter geworfen, und einige der Herren gar in Blümmas.

Verfunzene Schätze.

Die Schätze, die in den Tiefen des Ozeans versunken liegen, sind weit größer, als die kühnste Phantasie es sich auszumalen pflegt. Hunderte und Hunderte von Millionen gemünzten Goldes und Silbers schlummern in den Meeren. Im Hafen von La Plata, so wird im London Magazine erzählt, konnte Phipps zu Beginn des 17.

Unser Miezchen.

Humoreske von B. H. H. H. H.

(Nachdruck verboten.)

Wie waren schon fast sechs Jahre verheiratet und wir waren immer noch allein, meine Frau und ich. Und Gussi, die aus einer kinderreichen Familie stammte, fühlte sich oft sehr einsam. Wir selbst hatten in unserem Vor der Stadt gelegenen hübschen Einfamilienhäuschen auch manchmal gar zu still vor. Eines Tages kam ich vom Bureau nach Hause, da sah meine Frau am Küchentisch, und auf dem Küchentisch stand eine Mausfalle mit einem munteren Mäuschen. Gussi wurde fassungslos, als ich sie fragte, was das bedeuten solle, und sie stammelte: „Ach Gott, Lieber, ich hatte solche Sehnsucht nach etwas Lebendigem! Marie weißt, und ich war so ganz allein hier oben. Als sie mir meldete, daß sie im Keller eine Maus gefangen habe, ließ ich mir die Falle heraufbringen und hatte solchen Spaß mit dem Tierchen!“ Meine liebe kleine Gussi hatte Tränen in den Augen, und ich war tief erschrocken. So sehr also sehnte sich Gussi nach etwas Lebendigem, und ich Barbara hatte ihr schon seit Jahren die so sehr gewünschte Katze verweigert! Ich erschien mir in diesem Augenblick schwächer als der schwächste Mohr. Nun ja, Gussi war ja auch schon ebenso lange dagegen, daß ich mir einen Hund — aber, hui, ich war doch ein Mann, und ich war täglich stundenlang auf dem Bureau, und dann gingen wir zusammen spazieren, und abends saßen wir ja fast immer zu zweit. Ich hatte entschieden meinen Hund — Lord sollte er nämlich heißen — nicht so nötig, wie Gussi ihre Katze. Denn eine Katze sollte es unbedingt sein, aus andern machte sich Gussi nichts. Ich konnte Katzen überhaupt nicht ausstehen, sie waren mir greulich mit ihren falschen Augen und ihrem schleimenden Zitter. Und Gussi behauptete, keinen Hund im Haus dulden zu können aus Angst vor der Tollwut. Sie fürchtete sich überhaupt vor Hunden und führte tausend Gründe, wie sie Frauen immer bei der Hand haben, wenn sie etwas wollen oder nicht wollen, ins Treffen.

So kam's, daß wir nicht zu einem Hausier gelangten. Vogel im Käfig konnten wir beide nicht leiden. Allenfalls einen Papagei in einem fädeligen Haus hätten wir uns gefallen lassen. Aber diese Tiere vertrugen keine Zugluft, und wir beide liebten offene Türen und Fenster außerordentlich. Aber nun, nach der Geschichte mit dem Mäuschen stand's fest bei mir: Gussi sollte ihre Katze haben. „Gussi, komm her, die Katze!“ Der Frau Wille schien auch hier Gottes Wille zu sein! Ich beauftragte denn gleich am andern Tage sechs verschiedene Personen damit, mir eine junge Katze zu besorgen, und nach ein paar Tagen hatte ich eine. Vielmehr ich hätte sechs Stück haben können, aber da ich nur eine Katze konnte, aaben sich die fünf

Leute, die zu spät kamen, mit anständigen Trinkgeldern zufriedenzustellen. Mein Bureauvater besorgte Miezchen bis zu Gussis Geburtstag, der in jene Zeit fiel, und der Jubel meiner kleinen Frau, als ich ihr das silbergraue Tierchen in einem hellblau ausgefütterten Korb aufbaute, war unbeschreiblich. Ich konnte daran erkennen, was sie seither entbehrt hatte. Die leise Wehmüt, nun für alle Zeiten auf Lord verzichten zu müssen, unterdrückte ich auch das Unbehagen, das mir die Anwesenheit eines fremden Miezchens verursachte. Ich sagte nichts, wenn das holde Geschöpf beim Essen mit frischem Saft aus meinem Teller sprang; ich ertrug geduldig die Kratzwunden an den Händen und ging den unangenehmen Sprüngen im Sturz und auf der Treppe, die sich jeweils fanden, vorzüglich aus dem Weg. Unser Miezchen war nämlich gänzlich unzerogen, und Gussi brachte es nicht fertig, streng mit ihrem Liebling zu verfahren. Marie war auch sehr tierlieb, aber daß Miezchen täglich irgend ein Unheil in der Küche anrichtete, sich über die Kaffeemaschine hermachte, über Tische und Borden hinwegsetzte und Tassen und Teller umstieß, das schien ihr doch unerlaubt. Ueber Mangel an Leben konnte sich meine Frau nicht mehr beklagen. Miezchen sorgte reichlich für Abwechslung, aber das war ja schließlich der Zweck ihres Daseins, dazu hatte ich ja die Katze angeschafft. Ich hoffte, ich würde mich nach und nach an Miezchen gewöhnen, ich gab mir wirklich reiche Mühe, aber es wollte mir nicht gelingen. Mitunter, wenn mir das süße Tier einen recht tüchtigen Kratzer verleiht hatte, suchte es mir in den Fingern, und ich hätte es am liebsten erdroffelt. Meistens wurde Miezchen schnell, und aus dem niedlichen Spielkätschen war bald ein großes, ungewöhnlich starkes Vieh geworden, mit dem ich und Marie immer auf halbem heimlichen Kriegsfuß standen. Nur Gussi fand sich großartig in alle Unarten ihres Lieblings; sie konnte lange Gespräche mit Miezchen führen und wurde nicht müde, es abwechselnd mit verschiedenfarbigen Schleifen aufzuputzen. Kamen wir von einem Spaziergang zurück, dann gab's jedesmal eine ruhrende Wiedersehenszene. Ich segnete also trotz aller Plagen, die Miezchen verursachte, den Entschluß, sie in unser Heim aufzunehmen zu haben, bis nach einiger Zeit Gussi oft still und in sich gekleidet war und mitunter so tief in Gedanken, daß sie kaum meinen Eintritt ins Zimmer bemerkte und häufig fragte, die ich an sie richtete, überhörte, sie sagte mir gar nichts. Mit ihrer Miezchen war sie so beschäftigt, daß sie gar nicht auf mich achtete, und ich war recht niedergeschlagen bei dem Gedanken, daß sich Gussi zu einer launenhaften Frau entwickeln könnte. Nun hatte sie die erste Katze und war doch nicht zufrieden! Eines Abends saßen wir nach dem Essen leise zusammen, als Gussi plötzlich mit allen Zeichen größten Entsetzens aufbrach und heranstieß:

„Am Gotteswillen, die Katze muß aus dem Haus!“ Ich dachte an eine akute Geistesstörung und war nicht wenig erschrocken. Da ich oft gehört hatte, man dürfe Geisteskranken nicht widersprechen, hob ich sehr sanft an: „Meine liebe Gussi, möchtest du mir nicht sagen, warum Miezchen?“

„Da — lies nur! Hier in der Zeitung steht's! Eine Katze hat sich auf das Gesicht eines ruhig in seinem Bettchen schlafenden, acht Wochen alten Kindes gelegt, und das Kind ist erstickt! Otto, wenn du mich lieb hast, dann sorg' dafür, daß die abscheuliche Katze —“

„Gott, Gussi, wenn du es so dringend wünschst. Nur begreife ich nicht recht, warum du dich von deinem Liebling trennen willst! Es ist ja natürlich sehr hart für die betreffenden Eltern, auf solche Art ein Kind zu verlieren, doch wir haben ja kein Kind.“ Da lächelte Gussi, die sich von ihrem Schreden offenbar wieder erholt hatte, ganz eigen und sagte leise: „Aber, wir werden eins bekommen, Lieber, zu Pfingsten ungefähr. Und dann brauchen wir natürlich keine Katze mehr.“

„Nein, dann brauchen wir keine Katze mehr“, so rief ich und — doch das gehört nicht hierher. Daß ich meine kleine Frau in meine Arme nahm und ihr liebes, ergrühtes Gesichtchen ganz und gar mit Küßen bedeckte, das brauchen fremde Leute gar nicht zu wissen. Und nach zehn Minuten saßen wir auch schon wieder wie ein höchst verständiges altes Ehepaar nebeneinander und berieten, auf welche Art wir die Katze los werden könnten. „Ich möchte sie nur in gute Hände geben“, meinte Gussi und schlug vor: „Weißt du was, Otto, du biete mir Miezchen im Anzeiger aus, und da kannst du ja auch gleich ein Inserat aufgeben wegen Lord.“

„Bedenke Lord?“

„Nun ja, Lord soll er doch heißen, der Hund, den wir unbedingt anschaffen müssen, Otto. Denk' nur, wenn man so vor der Stadt wohnt, und Marie mal allein mit dem Jungen zu Hause ist, da muß doch ein Wächter da sein. Ich bin dafür, daß wir einen Neufundländer nehmen. Die sollen so treu sein.“

Die böhmischen Zwillinge Josefa u. Rosa Bläse sind in London eingetroffen. Die zusammengekauften Schwestern hatten nur eine Fahrkarte vorzuweisen, und die Eisenbahnbeamten wollten die Behauptung, daß Josefa und Rosa nur ein Lebewesen darstellten, nicht gelten lassen. Nach längeren Unterhandlungen, während deren sich eine große Menschenmenge ansammelte, wurde ihnen der Weg gegen Hinterlegung des Preises einer zweiten Fahrkarte freigegeben. Die Gerichte werden darüber entscheiden, ob „der Doppelmenich“ für ein oder zwei Personen zählt. Inzwischen werden sich die „Inseparables“ in Londoner Theatern zeigen.

Zahrhunderts nicht weniger als 32 Tonnen gemünzten Silbers aus der Tiefe retten. Aber hier hatte es der Zufall gefügt, daß das Schiff im Hafen gescheitert war, während Dutzende von anderen Fahrzeugen, die mit Schätzen beladen waren, an unbekannten Stellen versanken und bis heute verschollen geblieben sind. Im Jahre 1702 sank in der Bai von Vigo eine spanische Gallione, die die ganzen Schätze an Bord führte, die während einer Dauer von vier Jahren in Mexiko gesammelt worden waren. Der Wert der Ladung, die aus gemünztem Gold, Silber und Edelsteinen bestand, zählte nach Millionen. Die unüberwindliche Armada, die an der irischen Küste vernichtet wurde, führte auch große Schätze an Bord. Damals wurden 34 prachtvolle Gallionen von den Wassern verschlungen. Bei der Schlacht von Navarin im Jahre 1827 wurden von der englischen Flotte türkische Schiffe in den Grund geholt, die Schätze im Werte von mehr als 20 Millionen Mark enthielten. Ein anderes Schiff, ein englisches, das im Hafen von Lima sank, nahm einen Schatz von rund 120 Millionen Mark mit in die Tiefe, ohne daß es gelang, etwas von dem Gelde wieder zu retten. Die Hoffnung, diese Schätze wiederzugewinnen, ist sehr gering, und bisher waren es auch nur wenige Expeditionen, die derartige Versuche anstellten. Sie endeten alle mit einem Mißerfolge; die Schätze, die das Meer einmal aufgenommen hat, gibt es nicht mehr heraus.

Die „Hildebrandt“-Katastrophe.

Mit vieler Mühe hat man den im Gähne des Wüstenbruchs in Vommern verunglückten Berliner Ballon „Hildebrandt“, der nach dreiwöchentlichem Suchen, das sich bis über die skandinavischen Länder erstreckte, mit seinen toten Insassen in völlig demolierten Zustände aufgefunden wurde, bergen können.

Eine ernste Stimmung hat angesichts des Unglücks die Luftschiffer befallen, es ist schwer und gibt zu langen Erwägungen Anlaß. Ueber den mutmaßlichen Vorgang der Katastrophe sind unter den Sachverständigen mancherlei Ansichten im Umlauf, und ein genaues Bild wird sich natürlich nie gewinnen lassen; das Rätsel der vorliegenden Katastrophe ist der plötzliche Tod der beiden Insassen, die im Begriff standen, die Gondel zu verlassen, als ihrem Leben ein Ziel gesetzt wurde. Es muß eine schreckenvolle Szene gewesen sein, als gerade in dem Augenblick, da die beiden Männer nach harter, aufregender Arbeit sich gerettet glaubten, die Gondel das Eis des Sees durchschlug und tief in das eiskalte Wasser tauchte. Hierbei hat die beiden Luftschiffer wahrscheinlich sofort der Schlag getroffen, so daß es sich erklärt, weshalb die Beiden das etwa 8 bis 10 Meter entfernte Ufer nicht mehr schwimmend erreichen konnten. Dafür zeugt auch die aufrechte Stellung, in der Rechtsanwält Robts Leiche aufgefunden wurde. Schneesturm und Unwetter hatten den Ballon zu Boden gedrückt und seine Insassen jeden Heberblick verlieren lassen. Der Ballon und die Leichen mußten aus dem Eise herausgehoben werden.

Woher kommt das Ohrensausen?

In der französischen Akademie der Wissenschaften gab Dr. Marage einen interessanten Bericht über die Ergebnisse seiner Studien und Experimente, die auf die Klärung der Phänomene des Ohrensausens abzielten. Der Gelehrte hat sich eingehend mit der Taubheit und besonders mit der Erscheinung des Ohrensausens beschäftigt. Das Ohrensausen tritt, wie fast alle Menschen es hin und wieder erfahren, in den verschiedenartigsten Formen auf; man glaubt bisweilen ein schrilles Pfeifen zu hören, manchmal sind es Vogelrufe, man vernimmt das Zirpen einer Grille, bisweilen Farnen oder Trommelwirbel. Ja manchmal taucht es sogar als Glodengeläute von betäubender Festigkeit auf. Man kennt Fälle, in denen dieses Säusen Wochen und Monate lang dauerte und die Leidenden fast bis zur Verzweiflung brachte. Woher kommt nun das Ohrensausen, wie entsteht es und was sind seine Ursachen? Die Forschungen Dr. Marages haben ergeben, daß Taubstumm fast nie oder jedenfalls nur außerordentlich selten von diesem Leiden gequält werden; dagegen tritt es häufig, ja fast regelmäßig bei allen Leuten auf, die an Gehörverfälschung leiden. Die Experimente des französischen Gelehrten erstreckten sich über mehr als tausend Fälle, und dabei zeigte sich, daß die Ursache des Säusens in einer falschen Lage der Gehörknöchel liegt. Mit Hilfe eines physikalischen Apparates, der dazu dient, die Schwingungszahl eines Tones zu messen, konnte das Ohrensausen in solchen Fällen künstlich hervorgerufen werden. Die Pulsschläge, die sich dabei steigern, gehen auf Störungen der Gefäßnerven zurück, auf die elektrische Ströme von hoher Frequenz nach den gewonnenen Erfahrungen günstig einwirken. Die seltsamen Geräusche, die der am Ohrensausen Leidende zu hören glaubt, die Vogelrufe und das Glodengeläute gehen auf eine dauernde Ueberreizung der Gehörzentren zurück. Durch Anwendung sorgfamer Massage läßt sich das Uebel beseitigen.

Amerikanische Untertanen als Kopffäger.

Die Vereinigten Staaten von Amerika zählen zu ihren Untertanen ein ganzes Volk von Kopffägern: die Jlongoten oder Jbilas der Insel Luzon von den Philippinen. Diese eigenartigen Volkstämme wohnen in den dichten Wäldern, die die Gebirgsregion der unwegsamen Sierra Madre bedecken, und obgleich jetzt zwölf Jahre verstrichen sind, seitdem Amerika die Philippinen regiert, ist es nicht gelungen, die furchtbare Sitten der Kopffägerei auszurotten oder auch nur einzuschränken. Die Jlongoten kommen nur hin und wieder aus ihren Wäldern hervor, legen sich in der Nähe der Dörfer an den Pfaden auf die Lauer und überfallen dann die Passanten. Der Unglückliche, der den Kopffägern in die Hände fällt, wird sofort ermordet, man schneidet ihm das Haupt ab, und dann wird durch einen besonderen dreieckigen Schnitt die Brust geöffnet und Herz und Lungen herausgerissen. Mit diesen Trophäen ziehen die Mörder dann wieder heim. Prof. Barrows von der kalifornischen Universität, der sich eingehend mit den Sitten und Gebräuchen dieser Völker beschäftigt hat, weist darauf hin, daß jene grausige Sitten

bisweilen die Erfüllung einer Rache darstellt, aber in den meisten Fällen spielen solche Motive nicht mit, und der Kopffäger folgt nur den Anschauungen seines Stammes. Ein alter Brauch schreibt den Jlongoten vor, daß jeder junge Mann, der sich eine Frau nehmen will, vorher einen Kopf erbeutet haben muß. Die gräßliche Trophäe wird den Eltern der Braut überreicht, gleichsam als ein Beweis dafür, daß die körperliche und moralische Kraft des Werbers ausreicht, eine Frau zu beschützen. Natürlich treibt dann der Ehrgeiz die Kopffäger weiter, und statt eines Kopfes bringen sie vier oder fünf nach Hause und ernten Ruhm und Ehre.

Ein Denkmal für die Märtyrer der Flugkunst.

Aus Paris wird berichtet: In Frankreich wird in Kürze ein stattliches Denkmal entstehen, das die Namen der tapferen Flieger, die im Dienste des Fortschrittes ihr Leben geopfert haben, verewigen und der Nachwelt die Erinnerung an die Märtyrer der Flugkunst wach erhalten soll. Der Plan zu diesem Monument ging zu gleicher Zeit von dem bekannten Dramatiker Henri Bataille und der Zeitschrift Comedie aus, die in ihrer letzten erscheinenden Nummer einen Aufruf veröffentlicht, der fast alle Namen der zeitgenössischen französischen Dramatiker umfaßt. Die Pläne des Denkmals, die von dem Bildhauer Fernand David herrühren, sind bereits fertiggestellt. Im Vordergrund steht ein realitätsches Motiv: man sieht am Boden einen abgestürzten Flieger, begraben unter den Trümmern seines Apparates, der bestimmt war, ihn zum Ruhme hinaufzuführen. Dahinter steht eine geflügelte Gestalt, den Oberkörper leicht zurückgebeugt, die Arme wie klagend gegen den Himmel erhoben, der Schmerz der Menschheit über die Opfer der Aeronautik. Auf der Rückseite des Denkmals, wo die Namen der im Kampfe um die Eroberung der Lüfte Gefallenen eingemeißelt werden, steht eine trauernde Idealgestalt, von Schleiern umhüllt.

Allerlei.

Kaiser Wilhelm komponiert nicht. Wie ein Mitarbeiter der W. Welt. Ztg. aus Hofkreisen erfährt, hat Kaiser Wilhelm die Nachricht eines Mäandern Blattes, daß er gemeinsam mit dem Kronprinzen eine Operette verfaßt haben soll, mit großer Seiterkeit aufgenommen. Wie glaubwürdig verifiziert wird, habe er seiner Umgebung gegenüber seine Kritik der Melodie in die Worte zusammengefaßt: „Si me e pro e ben trovato.“ (Wenn es nicht wahr ist, ist gut erfunden.)

Der Eierverbrauch in Berlin hat im Verlaufe des vergangenen Jahres ganz gewaltig zugenommen. Im Jahre 1907 wurden rund neun Millionen Schöck Eier im Werte von 36 Millionen Mark in Berlin zum Verlaufe gebracht. 1908 waren es nach amtlichen Aufzeichnungen 9.843.303 Schöck im Werte von 37.670.339 Mark. Im folgenden Jahre 1909 steigerte sich der Bedarf an Eiern auf 10.503.022 Schöck, für die 41.360.900 Mark vereinnahmt wurden. Eine Statistik berechnet nun, daß die Zahl der im Jahre 1910 in Berlin auf den Markt gebrachten Eier rund 12 Millionen Schöck betrug, die einen Gesamtwert von 43 1/2 Millionen Mark hatten. Diese Steigerung ist in der Hauptsache der neu eingerichteten „Eierbörse“ im Börsengebäude zuzuschreiben, durch die die Preise besser geregelt werden können, als dies bisher durch den privaten Handel geschehen konnte.

Die Schredensätze eines Irrenhospitals. Der in der Kantstraße in Charlottenburg wohnende 43-jährige Arbeiter Seide, der wegen Geisteskrankheit bereits wiederholt in der Edelsen Heilanstalt interniert war, demolierte in einem Tobuchsanfall die Wohnungseinrichtung, mißhandelte seine Frau schwer mit einem Beil und hätte seine vier Kinder aus dem Fenster geworfen, wenn nicht im letzten Augenblick auf die Hilfe der Frau Hausbewohner herbeigeeilt wären, denen es mit Hilfe eines Schutzmannes gelang, den Rasenden zu übermächtigen.

Eine Hochzeit unter merkwürdigen Umständen fand im Zuchtstube zu Sonnenburg in der Neumark statt. Mit ministerieller Genehmigung wurde ein Gefangener aus Elberfeld, der noch vier Jahre zu verbüßen hat, mit seiner früheren Braut getraut, da die häuslichen Umstände, es galt zwei Kinder legitim anzuerkennen, diese sonderbare Eheheftung rechtfertigten. Dem Gefangenen wurde gestattet, um dem Alte nicht die Weihe zu nehmen, während der Trauung Zivilkleider anzulegen. Nach derselben wurden die Eheleute sofort wieder getrennt. Der zweite Teil der Hochzeit fand also erst in vier Jahren stattfinden.

Beide Fähe ertranken hat der in der Mühle zu Rüben bei Rötha beschäftigte Arbeiter Wunderlich. Er fiel am Abend zwischen Bachau und Gölbinggola an einer abschüssigen Stelle von seinem Mühlenwagen herab und so unglücklich auf den Leib, daß er sich nicht wieder erheben konnte. Während die Pferde mit dem Wagen weiterfahren und allein in der Mühle anlangten, lag W. nahezu die halbe Nacht auf der Straße und erlitt beide Fähe.

Drei Kinder durch Kohlenas erstickt. Zu Bramstedt in Schleswig-Holstein sind auf dem Gute Ganen drei kleine Kinder eines Arbeiters im Alter von ein, zwei und vier Jahren in Abwesenheit der Eltern durch Kohlenas erstickt.

Zum Tode verurteilt. Vom Schwurgericht in Bosen wurde nach dreitägiger Verhandlung der Artillerie-Rittmeister wegen Raubes und Mordes an dem Fleischermeister Kosielski aus Rummel zum Tode verurteilt.

Doppeltes Unglück. Der Sohn des Töpfermeisters Riedtke zu Mochringen (Wrt.) hatte sich bei einem Unfall derartige Quetschungen der Brust zugezogen, daß er starb. Bei seinem Begräbnis blieb der sechsjährige Bruder allein zu Hause und nestete sich auf dem Hofe mit einem Ziegenbock. Das wütende Tier bearbeitete ihn schließlich mit seinen Hörnern und verletzte ihn so schwer, daß er bald darauf starb.

Opfer des Wintersports. Schlimm verlief ein Rodelunfall, der sich bei der Borsdorfer Windmühle zutrug. Dort verunglückte die achtjährige Tochter des Hausbesizers Oph. derart, daß der herbeigeholte Arzt nur den Tod durch Genickbruch feststellen konnte.

Beim Schlittschuhlaufen ertranken ist in Rippen der 12-jährige Sohn des Schuhmachers und Musikers Heud.

Ertrunken. Der seit 14 Tagen in Unterhain bei Königssee (Thür.) vermisste Maurer Marquard ist jetzt von Jägern unweit des Dorfes im Schnee ertrunken gefunden worden. Die Tiere des Waldes hatten den Leichnam arg entstellt.

Folgen leichtfertigen Umgehens mit einer Schusswaffe. In Eschleben bei Jüttershausen unterliefte der 17-jährige Sohn des Landwirts Schreiber ein geladenes Feschin. Die Waffe entlief sich plötzlich und die Kugel traf den jungen Mann in die Stirn. Der Tod trat bald ein.

Eine schreckliche Familientragödie hat sich in Saalfeld abgespielt. Von Erfurt war der frühere Schlossermeister Sohn mit seiner Frau und seinen vier Knaben Anfang Dezember zugereist. Die Eheleute hatten hier eine Kunst-

platterei aufgemacht und das Geschäft schien ganz gut zu gehen. Sie hatten aber noch Verpflichtungen von Erfurt her zu erfüllen. Sohn mußte daher mehrere Male den Offenbarungseid leisten, und seine Möbel trugen bereits das Siegel des Gerichtsvollziehers. Diese Umstände mögen Sohn und seine Frau wohl zu dem schrecklichen Auswege getrieben haben. Als man am Montag morgens alles verschlossen fand, wurde die Polizei geholt, die sich gewaltig Eingang verschaffte. Sie fand die Gaslampe in der Stube abgeschraubt, und ein Schlauch war durch ein Loch in der Türe ins Schlafzimmer geleitet. Hier lagen beide Eheleute tot in den Betten, liegen. Man fand die vier Knaben ebenfalls tot in den Betten, liegen.

Ein Liebesdrama trug sich in Unter-Lößla nachts im Besitztum des Gutsbesizers Eller zu. Die 17-jährige Dienstmagd Vrehl nahm in Gemeinschaft mit ihrem Geliebten, einem Arbeiter, Anstoß zu sich, um sich zu vergiften. Durch das Rätseln des Mädchens ermachte eine andere Dienstmagd aus dem Schlafe und holte schnell Hilfe herbei. Die beiden Schwerverletzten brachte man nach dem Landfrankenhaus nach Altenburg, wo das Mädchen die Beifügung bis Montag nachmittag nicht wieder erlangt hat. Beide schweben in Lebensgefahr. Der Grund zu der Tat ist noch unbekannt.

Eine Kirche in Flammen. In Reinsdorf bei Greiz war in dem hoch oben auf luftiger Höhe gelegenen Gotteshaus Feuer ausgebrochen. Die herbeigeeilte Reinsdorfer Feuerwehr hatte wegen der 15 Grad Kälte ein sehr schweres Arbeiten und da des starken Rauches wegen niemand den Turm besteigen und zu den Gloden gelangen konnte, so traf erst später als sonst, wobei die Sturmglocken rufen, Hilfe aus den Nachbardörfern ein. So hat das Gotteshaus schweren Defekt gelitten. Nur der nördliche Teil mit dem Altar ist erhalten geblieben. Die Orgel ist geschmolzen, der Kronleuchter stürzte herab und zerfiel in Emporen und Kapellen sind teils verbrannt, teils eingeengt, so daß die altehrwürdige Kirche für lange Zeit zu gottesdienstlichen Zwecken unbenutzbar ist. Der Kirchturm mit den Gloden blieb erhalten.

Zu einem blutigen Zusammenstoß kam es in dem sogenannten Lindenbusch in der Döbener Scheide zwischen zwei Beamten des Rittergutes Bennstädt und zwei Wilderern, die der Aufforderung auf Herausgabe ihrer Frettiernege mit Tötlichkeiten beantworteten. Einem Wilderer wurde darauf von den Beamten durch die Hand geschossen, der andere erhielt einen Schuß in den Hals. Beide stammten aus Halle und wurden in die Klinik in Halle übergeführt.

Tödtlich überfahren wurde auf dem Bahnhof in Pöstenlein beim Aufspringen auf eine Bremse der Hilfskassier Martin aus Delnsitz. Er ist abgerutscht und unter die Wagen geraten, von denen acht über ihn weggingen. Die einzelnen Teile des Verstorbenen mußten von den Bahngleisen aufgefunden werden. Die Leiche wurde nach der Halle gebracht. Den Toten beweinen fünf unermöglichte Kinder und eine schwerkranke Frau.

Dynamit im Koffer. Auf der Staatsbahnstation Witten bei Innsbruck wurden unbestehbare Warenendungen verweigert, darunter auch ein Koffer, der an die Adresse eines unbekannten Arbeiters gerichtet war. Dieser Koffer war mit Dynamit gefüllt. Der Arbeiter ist in Oberösterreich unbekannt.

Die Jahresbilanz der Radiumbank. Aus Paris wird berichtet: Die vor einiger Zeit neugegründete Radiumbank veröffentlicht nun ihren Bericht über das Geschäftsjahr 1910, aus dem hervorgeht, daß im vergangenen Jahre von der Bank fast 2 Gramm Radium verkauft wurden, genau ein Gramm und 92/100. Da das Gramm Radium für 400.000 Frs. verkauft wird, ergab der Verkauf eine Einnahme von 788.000 Frs. Davon entfielen 254.000 auf Frankreich und 514.000 auf das Ausland. Aus den Bestellungen geht hervor, daß 73.000 Frs. Radium für industrielle Zwecke gekauft wurden und 695.000 Frs. für die Heilkunde.

Schweres Automobilunfall. Das Automobil der Tochter des Komponisten und Direktors des Konservatoriums zu Antwerpen, Bloed, stieß mit einem elektrischen Straßenbahnwagen zusammen. Das Automobil wurde vollständig zertrümmert, Fräulein Bloed getötet und die beiden anderen Insassen schwer verletzt.

Schneestürme in Spanien. Bei Pueblo de Gordon (Prov. Leon) riß, wie aus Madrid gemeldet wird, eine Lawine die Lokomotive und acht Wagen eines durch Schnee aufgehaltenen Zuges in den Fluß und zerstörte die Eisenbahn sowie die Telegraphenlinie. In Asturien liegt der Schnee an mehreren Stellen an den Sähenen sechs Meter hoch. Auf der ganzen Nordbahn hat, wie aus San Sebastian telegraphiert wird, der Schnee eine durchschnittliche Höhe von drei Metern erreicht. Mehrere Eisenbahnzüge sind auf freier Strecke liegen geblieben. Die Lage der Reisenden ist sehr kritisch.

Leuten mit dünnen Lippen soll man nicht trauen, besonders vor Frauen mit dünnen Lippen müssen sich Männer in Acht nehmen. So lautet der Auszug aus einem Briefe, der während eines Eheheidungsprozesses am Londoner Scheidungsgerichtshof verlesen wurde.

Einen Millionenprozeß. Beim Bezirksgericht in Lüderichsbuch ist eine Klage gegen die Deutsche Kolonialgesellschaft für Südwestafrika anhängig gemacht worden auf Herausgabe der angeblich einem gewissen Radford bereits vorüber abgetretenen Grundstücke. Der Wert des Fiskus wird, da ein großer Teil der Stadt Lüderichsbuch dazu gehört, auf etwa drei Millionen geschätzt. Kläger ist ein gewisser Rob. Blant, an den die Radfordschen Rechte abgetreten sind.

Das Grab der Mrs. Eddy.

In einem prunkvollen Grabbau des Mount Auburn-Friedhofes von Cambridge in America ruhen nun die irdischen Reste von Mrs. Mary Baker G. Eddy, der Eiferin des Oberhauptes der „Christlichen Wissenschaft“. Noch aber hat der Sarkophag nicht seinen endgültigen Platz in der Gruft gefunden, an der Fertigstellung des Gebäudes wird noch gearbeitet. Es untersteht sich von anderen letzten Ruhestätten dadurch, daß große Apparate für elektrisches Licht, Telefonleitungen und Bequemlichkeiten für die Wärter geschaffen werden, die als ständige Wache dafür sorgen, daß der Körper der verbliebenen Gesundheitsfürsorge nicht entführt wird. Tag und Nacht erhält das Gebäude im hellsten Lichterglanz. Wenn Mrs. Eddy, wie viele ihrer Anhänger glauben, wieder aufersteht, wird sie ihre Getreuen sofort davon telephonisch verständigen können.

Wegwechsel.

Eine Nachricht wie Musik. Drahtet man aus Mosambik: Michel leht sich: denn er fand Dort herum ein Hinterland. Abgelaut hat es dem Fürst, Der bei Monte Carlo herrscht. Vordem aber laufft es dieser Von Don Carlos (Portugieser). Jenem König Portugals Stieg der Dalles bis zum Hals, Und von Säulenlast enternert Hat er Hinterland verschafft. England schäumte, Frankreich kostete: „Deutschland kriegt es? Sait du Wochte?!“ Neiden ihm die neue Stätte. Daß das Kind doch die Bolette! Deutsche Ante, Rechte, Granden Sieht man lächelnd einverstanden; Und nur eins hat sie ergrimmmt: Daß das Telegramm nicht stimmt. Gattlieb im Tag.

taig) werden feingehakt und mit ebenjoviel geriebenem Weib- brot vermischt. Dazu kommt eine feingewiegte Zwiebel, etwas zerhackte Petersilie.

aus gut zu
von Erfurt
den Offen-
das Siegel
John und
leben haben.
sand, wurde
verschaffte.
abt, und ein
Schlafzimmer
und ebenso
etten, liegen.
la nachts im
enige Dienst-
ebten, einem
Durch das
stnag aus
den Schwer-
nach Mitten-
nachmittags
ebensgefahrt.
ort bei Greif
ten Gottes-
Reinsdorfer
mehr schweres
den Turm
so traf erst
Hilfe aus
aus schweren
im Alar ist
der Kron-
und Kapellen
schwerwüch-
unbenutz-
erhalten.
tam es in
eide zwischen
i Wilderern,
tternege mit
wurde darauf
andere erhielt
s Halle und
Bahnhofs in
der Hilfs-
und unter die
en. Die ein-
ngelassen auf-
alle gebracht.
eine schwer-
tsbahnstation
rensendungen
Adresse eines
wer war mit
ich unbekannt.
ant. Aus
gegründete
der das Ge-
vergangenen
auf wurden,
m Radium
auf eine Ein-
0 auf Frank-
Bestellungen
rielle Zwecke
unde.
Automobil
Konferen-
elektrischen
wurde voll-
die beiden

blo de Gor-
et wird, eine
durch Schnee
te Eisenbahn-
de Schnee
Meter hoch.
im Sebastian
de Höhe von
auf freier
den ist sehr
nicht trauen,
sich Männer
inem Briefe,
doner Schel-
tricksgericht
in
olonialgefell-
auf Heraus-
ts vor Rade-
hes wird, da
et, auf etwa
Mob. Blant.

Mount An-
ruhen nun
Edon, der
Wissenhaft-
ältigen Platz
es Gewölbes
anderen le-
te für elek-
lichkeiten für
Wache dafür
obeterin nicht
Gewölbe im
ele ihrer An-
re Getreuen

Familienfreund

Unterhaltungsblatt

für die

Stunden der Ruhe am häuslichen Herd.

Zornemanns Brautfahrt.

Humoristische Novelle von Ludwig Kubel.

(Nachdruck verboten.)

besser aussieht ihnen das Regent heraufziehen zu können, das ich zu finden wünsche.

Dich um Vergebung bitten, daß ich mich seit Jahren nicht mehr um Dich gekümmert habe. Ich tue es aber nicht, sondern lade Dich — auch sehr im Namen des Fei- feiertags, dich durch den Augenblick zu über- zeugen, daß ich, ein Trambäuer im Harzberge, allen Grund habe, die Welt draußen zu vergessen. Wir sitzen hier mitten im schönsten Flecken Erde, trinken die mildeste rechte Luft und den goldigsten Wein. Ja, ich gestehe Dir offen, daß ich auch jetzt noch nicht an Dich gedacht hätte, wenn ich nicht bei der Retru- tierung meiner Majaden, Nymphen und Sirenen an Deine Adresse erinnert worden wäre und mit der Stadt der Müller und Schütze zu tun hätte. Haben nämlich jetzt eine junge Dame von dort in unserer Behandlung — Paraphora — Melancholia sine delirio. Zweiter Be- weis der Vertummelung in Eurer Sandbüchse. Du bist nämlich der erste, wie ich aus Deinen wenigen gramtischen Karten prognostizierte.

Die einzige, die ihren Aufenthalt in unserer hoch- berühmten Heilanstalt über den offiziellen Schluß der Saison ausbehalten muß. Also für Dich genug Platz im Hause. Sorgfältige individuelle Behandlung mit Familienanstellung zugeordnet. Damit Du nun aber nicht auf die Ausrede von mangelndem Kesselfeld ver- fallen kannst, trage ich Dir beifolgend meine alten Schulden — ohne Zinsen — ab. Nach meiner sehr gewissenhaften Buchführung habe ich ihre Höhe an- nähernd bestimmt. Also: Nacht Euch dem Strande, nicht Euch dem Lande, wo in den Armen glühender Liebe selig Erwarman fill! Eure Erbe und die Schön- heit Deines alten Freundes Erhard Sievers."

Ich muß offen gestehen, je näher ich meinem Ziele kam, desto unbehaglicher, grundloser erschien mir meine Einbildung, in Honnet von der zu hören, mit der sich meine Gedanken so unausgesetzt beschäftigten, daß mir — auch das muß ich zu meiner Schande sagen — mein Freund Erhard Sievers samt seiner Gattin, seinem guten Weine, seinen Sirenen, Najaden und Nymphen Gelaba war.

Vorher flüchte sich meine vage Hoffnung? Eigentlich nur auf die Gedankenverbindung zwischen dem fröhlich vernommenen Namen des Doktors aus dem Munde der älteren Dame, dem Namen Müller auf dem Zeichen- steine von St. Lukas, der "Stadt der Müller und Schütze" und — daß ich die Damen nie wieder ge- troffen hatte. Doch halt! Noch eins sprach für mich:

unflut, ich habe dir nu schonst dautentmal gesagt, daß die Zelte laßt!" tönte es durch die offene Kugelhut.

Seine Hand löste sich von meiner Schulter und fiel schlaff herab.

Ich war in seiner Klugung ent- schieden gelitten. Er ermannte sich und schüttelte mit seiner lebendigen Rechten meine Hand lange und kräftig. "Na, das ist ja lang recht, Herr Zornemann, daß Sie sich auch mal eine tüte Erholung gönnen wollen. Die verdiente Sie's nicht im geringsten, um dat wird auch die Herrschaften in't erste Stod putzen. Sie können't man halden, der Aerger, den unserner eial mit die lange Wundt hat, dreht einen bald den Gas ab. Na, denn würsch id wile Plesierjagen, kommen Se jut wieder um trüben Se'n Vater Rhein von mich!"

Ich packte meinen kleinen Handkoffer, der seit Jahren unbenutzt gestanden, mit dem wichtigsten und ging auf den Großherzogsbahnhof, im Vorüberstreifen die mich jetzt der Eingang zum Leben deutete. In gegen Mitternacht nach Holzminden brachte, also ich im "Buntrod" recht gut übernachtete. Und andern Morgens ging's über die Weserbrücke beim alten Kloster Korney hinüber auf die vore Erde, dem Rheine zu!

Da ich als guter Haushalter die blügige Kesse- gelegenheit gewahrt, so hatte ich unterwegs Zeit genug, in verheißungsvollen Träumen zu schwelgen und mich allmählich in die gänzlich veränderte Lage hineinzufinden. Als aber der Schaffner die Station Wülheim anrief, die Doppelstühle des Kaiser Domes sich scharf von dem am Ufer des Stromes, den mein biederer Herr Zornemann und mit ihm ungezählte deutsche Sängergesell- schaften, da klopfte mir doch das Herz merklich vernehmlich. Es war ja nicht bloß der Vater Rhein mit seinem Singen und Sagen, seinen Bergen und Burgen, der es höher schlugen ließ!

Den Brief meines Freundes Sievers hervor, obwohl ich ihn bei einem Besuche sicher aus dem Kopfe — oder mit unserm weltlichen Nachbar da drüben in meinem Kalle treffender gesagt par coeur — hätte hertragen können. Aber wie man ein Rästel lieber schwarz auf weiß vor sich sieht, wenn man's lösen will, so ging es auch mit diesem Briefe. Ich liierte immer wieder die paar Zeilen dieser richtigen Dottorprophete an, um desto



tal) werden feingehakt und mit ebenjoviel geriebenem Weiß- brot vermischt. Dazu kommt eine feingewiegte Zwiebel, etwas ebenjoviel Petersilie, ein Ei, und die Gahle wird mit Salz, Thymian, Quatlatz und wenig Capers Pfeffer gewürzt. Der Braten wird nun weiter behandelt wie oben, nur werden noch einige Brotkrumen mit in die Pfanne gelegt. Kurz vor dem Garwerden wird er mit Mehl überhäut, mit der Bratbutter übergossen und noch so lange im Ofen gelassen, bis sich eine schöne gelbe Kruste gebildet hat. Nun wird er aus dem Saft genommen, warmgehalten, der Saft abgeseiht, wenn nötig, noch mit etwas Wasser aufgeseiht, durch ein Haarfieb gefischt und als Sauce extra zum Braten ge- reicht.

*

Gedämpfter Trutzhahn. Der wie oben vor- bereitete Hahn, dessen Brust gepickt und dessen Kopf ge- füllt wurde, wird mit Butter, Mohrrüben, Zwiebel, Salz und Pfeffer in die Pfanne gegeben und gut angebräut mit halb Weißwein, halb Wasser langsam zwei Stunden gedünstet. Nun wird er herausgelegt, die Brust mehrmals mit dem ein- gelochten Saft befeuchtet und warmgehalten. Der übrige Saft wird mit Wasser und einem Glas Madeira aufgeseiht, durch ein Haarfieb passiert und als Sauce dazu gegeben. In diesem Gericht kann auch ein älterer Hahn benutzt werden, doch muß er dann länger dämpfen.

*

Plankett von Trutzhahn. (Rezeptionsverteilung.) Die übriggebliebene Brust eines gebratenen oder gedünsteten Hahns wird von der Haut befreit und in dünne Scheiben geschnitten. Diese kommen in ein kochendes Gefäß und werden mit sehr heißer, weißer Sauce (Schwammelle) über- gossen und auf dem Feuer untereinander geschwenkt. Das Gericht darf nicht kochen, nur langsam heiß werden.

*

Der Kapaun.

Gedratener und gedämpfter Kapaun. auch der auf englische Art wird genau in derselben Weise zu- bereitet wie der Trutzhahn, doch braucht er, wenn er jung ist, nur eine knappe Stunde zum Garwerden, ein älterer Vogel eine reichliche Stunde.

*

Kapaun mit Reis. Der gut vorbereitete Kapaun wird mit Salz und Pfeffer in einen passenden Topf gegeben und mit Suppengrün und dem nötigen Wasser (bis zu halber Höhe) oder leichter Fleischbrühe eine halbe Stunde langsam gekocht. Nun legt man den Vogel auf die Brust, gibt 1/2 Pfund reingewaschenen Reis dazu, deckt den Topf wieder zu und läßt noch eine knappe halbe Stunde kochen, so daß der Reis noch körnig aber weich ist. Sollte er zu trocken sein, so gießt man noch etwas Brühe nach. Man nimmt jetzt das Suppengrün heraus, rührt den Reis ge- häuft an und legt den hüßig zerlegten Kapaun ringsum. Eine weiße Butterauce wird extra dazu serviert.

*

Kapaun in brauner Sauce. (Rezeptionsverteilung.) Ueberragender Kapaun wird in kochende Sauce ge- schüttelt, mit einem Eßlöffel voll feingehackter Champignons, ebenjoviel Petersilie und halb soviel feingehackten Schalotten belegt, mit einem Glas Weißwein und eben- joviel Wasser begossen und mit Salz und Pfeffer ins Kochen gebracht. Nun gibt man braune Entenme dazu, drückt den Saft einer Zitrone daran und läßt alles noch einmal gut aufkochen, worauf das Ragout in tiefer Schüssel angerichtet wird.

Sergatin Marquettie — leufte schwer. Der jugendliche Almbus war dahin.

Sie flingelte. Alsobald erschien ein Diener mit zwei großen, ange- zündeten Lampen, deren Licht von blauweißen Schir- men gemildert wurde.

Germän! In den kleinen Salon der zweiten Etage ein helles Feuer! Duprès soll anspannen und sich bereit halten — ich fahre zum Bahnhof du Nord —

Plötzlich slog die Türe auf, und eine liebliche Stimme rief:

„Lustig, Mama! Da bin ich!“ Gleich darauf lag Laurine in den Armen der Mutter.

Noch ist in ihren Kontrepelz gewickelt, das schwarze Schieferchen über die Augen gezogen, in der Hand den kleinen, blumengeschmückten Wulst, war das „enfant terrible“ herbeigelaufen. Laurine jubelte, lachte und weinte zugleich und rief selbst endlich die Herzogin mit in diese Gefühlsverwirrung.

„Nun ja, ja, Liebling! Ich verzehle ja! Es ist gut, daß du da bist — aber mein Gott, ich vergesse ja ganz, daß ich heute einen Ball gebe.“

„Einen Ball!“ jubelte das junge Mädchen. „D, höhe Mama! Und das schreiest du mir nicht? Nicht wahr, ich werde auch tanzen? Vater Giuseppe sagt: „Das Längen ist eine Lobstunde.“ — allein ich hoffe, fromme Vater alles als Lobstunde bezeichnet! So will er mir auch die einem Fremden im Sprechzimmer nicht vergeben, die ich einem Fremden widmete, den man einst bewußtlos ins Kloster gebracht. Solange er schwertraut war, half ich den Schwelgern, ihn pflegen: später, als er genesen, suchte er mich am Speisezimmer auf. Eines Tages blieb er fort — Ich sah ihn nicht wieder!“

Laurine wandte das Köpfchen zur Seite. Gest schim- mernten ein paar trübselige Tropfen an den dunklen Wimpern.

(Schluß folgt.)

Aus unserm

Koch- buch

Von Laura Vincent.

Allerlei Geflügel.

Der Trutzhahn. (Weisch, Putz.)

Gedratener Trutzhahn. Ein junger, aber ganz ausgewachsener Trutzhahn wird gerupft, rein ausgewaschen, Kopf, Flügel und Hälse abgehakt, geseigt und gewaschen. Nun wird die Brust gepickt oder mit Speckschinken überbunden und der Vogel mit dem gereinigten Magen in die Pfanne gegeben, dazu die nötige Butter, Salz, Pfeffer, Mohrrüben und Zwiebeln. Nachdem der Braten auf dem offenen Feuer von allen Seiten angebräunt ist, gießt man etwas Wasser zu und brät ihn im Ofen etwa zwei Stunden unter häufigem Begießen. Ist der Hahn gar, so wird er auf eine Platte gelegt, warm gehalten und nochmals mit der Butter, in der er gebraten wurde, übergossen. Der zurück- gebliebene Saft wird abgeseiht, mit Wasser aufgefüllt, auf- gekocht, durch ein Haarfieb getrieben und als Sauce zum Braten serviert. Eine leichte Würze von Thymian hebt den Braten im Geschmack, manche lieben auch Rosastium.

*

Gedratener Trutzhahn auf englische Art. Der wie oben vorbereitete Hahn erhält im Kropf eine Füllung von folgender Masse: 75 Gramm zerhackte (Küchen-

